Expedition: Herrenstraße № 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Breslauer Zeitung.

No. 337. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend den 23. Juli 1859.

Bekanntmachung.
Verloosung von Stamm-Aktien und Prioritäts-Obligationen Ser. I., II. u. IV. der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Bei der am 1. d. M. öffentlich stattgehabten Verloosung der für das laufende Jahr zu tilgenden Stamm-Aktien und Prioritäts-Obligationen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn sind diejenigen

730 Stamm-Aktien à 100 Thlr.,
150 Prioritäts-Obligationen Ser. I. à 100 Thlr.,
298 dergl. „ II. à 50 „
70 dergl. „ IV. à 100 „

gezogen, deren Nummern durch unsere in Nr. 313 dieses Blattes veröffentlichte Bekanntmachung vom 1. d. M. angezeigt und den Besitzern gekündigt worden sind.

Wir wiederholen hiermit, daß der Kapitalbetrag der Stamm-Aktien zugleich mit den Zinsen für das zweite Semester d. J. **vom 15. Dezember d. J. ab**, der Kapitalbetrag der Prioritäts-Obligationen aber **vom 2. Januar k. J. ab** gegen Quittung und Rückgabe der Aktien und Obligationen und der dazu gehörigen, nicht mehr zahlbaren Zinscoupons **bei der Haupt-Kasse der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn hierselbst** in den gewöhnlichen Geschäftsstunden zu erheben ist.

Der Betrag der etwa fehlenden Zinscoupons wird vom Kapitale gekürzt. Vom 1. Januar k. J. ab hört die Verzinsung dieser Aktien und Obligationen auf.

Zugleich werden **die bereits früher ausgeloosten, aber noch rückständigen**, auf der Anlage der vorgedachten Bekanntmachung mit verzeichneten Aktien und Obligationen wiederholt und mit dem Bemerken aufgerufen, daß ihre Verzinsung bereits mit dem 31. Dezember des Jahres ihrer Verloosung aufgehört hat.

Uebrigens können wir uns mit den Inhabern der gekündigten Effekten in einen Schriftwechsel wegen der Kapitalzahlung nicht einlassen, und werden daher dergleichen Gesuche den Bittstellern unberücksichtigt und portopflichtig zurücksenden.

Berlin, den 15. Juli 1859.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.
Natan. Gamet. Nobiling. Guenther.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt, 21. Juli. In heutiger Bundestagssitzung sind die Anträge Oesterreichs und Preußens vom 16. d. M. wegen Versetzung der Bundeskontingente und Bundesfestungen auf den Friedensstand einstimmig zum Beschluß erhoben worden.

(Wiederholter Abdruck, da vorstehende Depesche nicht mehr in alle Exemplare des gestrigen Mittagblattes aufgenommen werden konnte. D. R.)

Paris, 22. Juli. Dem „Moniteur“ zu Folge hat der Kaiser beim Empfange des ihn beglückwünschenden diplomatischen Corps sich folgendermaßen geäußert: Europa sei beim Beginn des Krieges so ungerecht gegen ihn gewesen, daß er glücklich sei, den Frieden habe schließen zu können, sobald derselbe der Ehre und den Interessen Frankreichs genügt, weil er nun beweisen könne, daß er den Umsturz Europas oder einen allgemeinen Krieg nicht beabsichtigt. Er hoffe, daß heute alle Ursachen der Mißstimmung verschwunden sein und der Friede lange dauern werde.

London, 22. Juli. In der heutigen Nachtsitzung des Unterhauses sagte Disraeli: der Frieden sei befriedigend, indem er das europäische Gleichgewicht aufrecht halte. England könne zufrieden sein, dürfe jedoch keinenfalls den Kongreß beschicken, sondern müsse vertrauensvoll vom stets getreuen Alliirten Napoleon eine Armeereduzirung als Beweis der Aufrichtigkeit verlangen. Gladstone verspricht letzteres, sobald Europas Lage es gestatte, verspottet aber Disraelis Kongreß-Antipathie, nachdem Malmesbury früher den Kongreß angestrebt. Bright predigt Neutralität, verdammt die Journalangriffe auf Napoleon als friedensgefährlich und erklärt Palmerston als den Fähigsten, die jetzigen Verwickelungen zu beseitigen. Russell die Journalistik ebenfalls verdammend und Napoleons Loyalität anerkennend, erklärt die Fortsetzung der Rüstungen für unerläßlich. Palmerston analog sprechend, fügt hinzu, Italiens Lage beweise, daß der Friede ganz so schrecklich wie der Krieg sein könne, den Malmesbury bei größerer Befähigung hätte verhüten können, — Englands Beschickung des Kongresses sei von Umständen abhängig. Fitzgerald vertheidigt Malmesbury und spricht gegen Theilnahme am Kongreß.

Berliner Börse vom 22. Juli, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr 40 Min.) Staatsschuldscheine 83. Prämien-Anleihe 115. Neueste Anleihe $101\frac{3}{4}$. Schles. Bank-Verein $75\frac{3}{4}$. Commandit-Antheile 91. Köln-Minden 128. Freiburger $84\frac{1}{2}$. Oberschlesische Litt. A. 117. Oberschlesische Litt. B. 111. Wilhelmsbahn 39. Rheinische Aktien 79. Darmstädter $72\frac{1}{2}$. Dessauer Bank-Aktien 26. Oesterreich. Kreditaktien $87\frac{1}{2}$. Oesterr. National-Anleihe $64\frac{1}{2}$. Wien 2 Monate $82\frac{3}{4}$. Mecklenburger $47\frac{1}{2}$. Neisse-Brieger 47. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $48\frac{3}{4}$. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien $145\frac{1}{2}$. Tarnowitzer $36\frac{1}{2}$. — Flau.

Berlin, 22. Juli. Roggen: höher. Juli $34\frac{1}{2}$, Juli-August $34\frac{1}{2}$, August-September 35, September-Oktober $37\frac{5}{8}$. — Spiritus: fester. Juli 19, Juli-August 19, August-September $19\frac{1}{12}$, September-Oktober $14\frac{1}{2}$. — Rüböl: matter. Juli $10\frac{5}{24}$, September-Oktober $10\frac{1}{12}$.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 336 (gestriges Mittagbl.).

△ Die Niederlage L. Napoleons.

Der Waffenstillstand und die Friedensbedingungen von Villafranca kündigten den Anfang vom Ende an; mit dem Rücktritt des Grafen Cavour sagten sich alle wahren und gemäßigten Patrioten Italiens von der Sache des Kaisers der Franzosen los; durch die Rede aber, welche L. Napoleon an die Präsidenten Troplong, Morny und Baroche in St. Cloud gehalten, hat er sich selbst und Frankreich die größte Niederlage beigebracht. Man war an die Schlauheit und Pfiffigkeit L. Napoleon's so gewöhnt, daß man unter dem Waffenstillstande und den Friedens-Präliminarien Gott weiß was Alles verborgen glaubte; es war gar nicht anders möglich, als daß mindestens der Krieg gegen Preußen, wo nicht eine Invasion Englands erfolgen müßte; wie war es denn denkbar, daß L. Napoleon nach so glänzenden Siegen plötzlich Halt machte und sein vor Wochen erst gegebenes Wort: „Italien frei bis an die Adria“ so schnell vergaß, wenn nicht viel großartigere Ideen als die Befreiung Italiens die Welt mit neuem Staunen erfüllen sollten?

Die Rede bringt die Lösung des Räthsels; mit einer Einfachheit ohne Gleichen, die freilich einen andern Namen verdient, erklärt sie: Ich habe mich geirrt. „Der Kampf drohte in militärischer und politischer Beziehung seine Natur zu ändern“ — das konnte der Kaiser der Franzosen allerdings nicht wissen. „Die Oesterreicher waren gegen jede Diversion auf den Flanken durch die Neutralität der sie umgebenden Territorien geschützt“ — was alle Welt wußte, daß das deutsche Bundesgebiet nicht verletzt werden durfte, die Neutralität, zu welcher der deutsche Bund noch ausdrücklich durch die Noten des Grafen Walewski und Fürsten Gortschakoff aufgefordert worden, sie war merkwürdiger Weise einzig und allein dem Kaiser der Franzosen verborgen geblieben. Auch daß er bei Beginn des Belagerungskrieges „Europa in Waffen vor sich hatte“, war ihm unerwartet, denn er hatte sich nicht denken können, daß Preußen waffnen und bei einem gewissen Punkte einschreiten würde, ja selbst daß der Belagerungskrieg „lang und unfruchtbar“ sein würde — auch dieser Gedanke ist ihm erst später gekommen.

So hätte sich „der Kampf überall offen durch die Hilfe der Revolution kräftigen“ müssen, und das wollte selbstredend der Kaiser der Franzosen nicht. Er hat zwar die Revolution zu Hilfe genommen; er hat zwar geduldet, daß Armee und Volk den Großherzog von Toskana vertrieben, daß der Herzog von Modena und die Herzogin von Parma ihr Heil in der Flucht suchen mußten; er hat zwar nichts dagegen gehabt, daß diese Länder provisorische Regierungen einsetzten, die sich sofort an Sardinien anschlossen; man nennt solche Vorgänge im gewöhnlichen Leben Revolution — aber „überall und offen den Kampf durch die Revolution kräftigen?“ Nein! da hätte „der Kampf in militärischer und politischer Beziehung seine Natur geändert,“ denn die Unterhandlungen mit Kossuth und Klapka sind sicher nicht vom Kaiser selbst betrieben worden; was Andere thun, läßt sich leicht desavouiren.

Und da, wo man die Hilfe der Revolution am liebsten angenommen hätte, in Deutschland gerade war sie unmöglich. Denn, noch einmal sei es gesagt, der dritte Napoleon kann uns Deutschen Nichts von Alledem bieten, was uns der erste wider seinen Willen gebracht hat; der Deutsche, vor Allen der Preuße, fühlt sich glücklich unter seinen liberalen Institutionen und unter der Herrschaft des Gesetzes, das jede administrative Willkür fernhält. Gott bewahre uns in alle Ewigkeit vor der französischen Freiheit!

Man erstaunt mit Recht, was Alles der Kaiser der Franzosen nicht gewußt hat; selbst daß er „den Krieg gegen den Willen Europa's begann“, kommt ihm erst jetzt zum Bewußtsein. Das furchtbare Schauspiel, welches er auf den Schlachtfeldern Italiens vor sich gehabt, ließ ihn natürlich jene Anstrengungen, welche alle europäischen Staaten ohne Ausnahme zur Erhaltung des Friedens gemacht haben, schnell vergessen; denn es mag Jemand noch so stählern und gewappnet gegen die Folgen seiner Thaten sein, ganz ohne Einfluß bleibt ein Schlachtfeld, wie das von Solferino, nicht; daher ist diese Vergeßlichkeit zu verzeihen.

So hat L. Napoleon, nachdem er „den Eifer seiner Soldaten gezügelt,“ Frieden geschlossen und dadurch allerdings sein „Programm offen beschränkt,“ so wie „edle Illusionen und patriotische Hoffnungen zerstört,“ d. h. er hat Nichts von alledem, weshalb er den Krieg unternommen, erreicht. Oder ist der Krieg unternommen worden, damit Oesterreich einen größeren Einfluß ausübe, als bisher? Damit Italien statt eines sich zweier auswärtigen Herrscher erfreue? Damit Sardinien seine freisinnigen Institutionen, wie der Rücktritt Cavour's offen beweist, auf Befehl L. Napoleon's beschränke und mit dem Papste als Ehrenpräsidenten des in der Luft schwebenden italienischen Bundes ein österreichisches Concordat abschließe? Damit Oesterreich von Mantua aus jeden Tag eine militärische Promenade in die offenliegende Lombardei machen könne? War es der Zweck dieses Krieges, „edle Illusionen und patriotische Hoffnungen zu zerstören,“ die erst mit aller Gewalt wach gerufen worden? War es der Zweck, die Bewohner Toskana's, Modena's, Parma's, der Legationen erst zur Revolution zu reizen und sie dann gefesselt ihren Gebietern zu überliefern, die trotz der Amnestie mit ihnen machen werden, was ihnen beliebt? Zeigt nicht schon jetzt der Zustand in den Herzogthümern, daß den französischen Soldaten nichts Anderes übrig bleiben wird, als ihre bisherigen Kameraden und Waffengenossen mit gewaffneter Hand zu Paaren zu treiben und zur französischen Ordnung zu bringen? War das der Zweck des Krieges?

Man könnte dieser Rede L. Napoleon's, zum erstenmale, den Vorzug der Offenheit einräumen; man könnte in dem einfachen Bekenntniß des Irrthums etwas Edles, eine gewisse Hochherzigkeit finden. Aber etwas Anderes ist es, wenn ein Privatmann irrt, und etwas Anderes, wenn der Kaiser der Franzosen, der unumschränkte Herrscher des betriebsamen, reichen, an Gütern und Menschen so fruchtbaren Frankreich, irrt. Dieser Irrthum hat fünfzigtausend Menschen geopfert und mehrere Hunderttausende der thätigen Arbeit entzogen; dieser Irrthum hat dem Wohlstande Frankreich's, Oesterreich's und Italien's schwere Wunden geschlagen, und der industriellen Thätigkeit des übrigen Europa Unsicherheit und Hemmnisse aller Art bereitet. Einen Trost freilich hat Europa gewonnen; denn dieser Irrthum ist zugleich für L. Napoleon selbst die größte Niederlage.

Trotz aller Revolutionen sind die Franzosen ein gutmüthiges und leicht lenkbares Volk; die Bourbonen, der erste Napoleon, Louis Philipp und vor Allen der jetzige Herrscher haben zur Genüge bewiesen, was sich Alles aus den Franzosen machen läßt. Nur Eins muß man ihnen gegenüber aufrecht erhalten, die Gloire nach Außen; nur vor Einem muß man sich hüten, vor dem Fluche der Lächerlichkeit. Trotz der glänzenden Siege ist die Gloire in Italien zu Grunde gegangen; die Dankbarkeit der getäuschten Italiener äußert sich in Verwünschungen; der Befreier ist zum Unterdrücker, die innigsten Freunde sind die heftigsten Feinde geworden. Dem traurigen Ganzen aber drückt die mißlungene Vertheidigung das Gepräge der Lächerlichkeit auf.

Es bedarf jetzt keines Kreuzzuges mehr gegen den Bonapartismus; man kann dieses System an der unheilbaren Wunde, die es sich selbst geschlagen, im Innern Frankreichs verbluten lassen.

Breslau, 22. Juli. [Zur Situation.] Der Friede von Villafranca, welcher alle Welt überraschte, hat auch alle Welt unbefriedigt gelassen und namentlich gegen den Kaiser Napoleon erhebt sich von allen Seiten ein Geschrei des Unwillens.

Der Kaiser hat daher für nöthig befunden, sich öffentlich zu rechtfertigen und dies in einer merkwürdigen Ansprache an die Repräsentanten der großen politischen Körperschaften und an das diplomatische Corps gethan.

Die erste Ansprache enthält Erklärungen, welche im Sinne einer erlittenen Täuschung, als Eingeständniß einer Niederlage gedeutet werden können (s. den vorhergehenden Artikel), indeß wenn es überall schon gewagt ist, den Kaiser, welcher bei seinem methodischen Geiste und kühlen Urtheile, bei dem durchdringenden Verständniß seiner Zeit mehr als jeder Andere vor Uebereilungen geschützt ist, einer solchen zu zeihen, so müßte man vielleicht noch vorsichtiger im Urtheil sein, wenn Napoleon scheinbar selbst dazu auffordert. Denn sein planvoller Geist ist im scheinbaren Zurückweichen am gefährlichsten, und wenn er vor einem unerwarteten Widerstande Augenblicks zurückweicht, darf man gewiß sein, daß er es nur thut, um stärker Athem zu schöpfen. Oder sollte der Kaiser mit einem Cynismus ohne Gleichen erklären, daß er den Krieg lediglich im Interesse seiner selbst geführt und seinen egoistischen Zweck allerdings erreicht habe! Mußte er nicht, um sich nicht zu verrathen, sich als selbst getäuscht darstellen?

Uebrigens macht die „Ostd. Post“ mit Recht darauf aufmerksam, daß die Napoleonische Rede, indem sie die Friedensmotive erörtert, aus Politik einen sehr wichtigen Umstand verschweigt.

„Der Krieg — bemerkt das genannte Blatt — hatte auch bezüglich Piemonts Dimensionen angenommen, die den Interessen Frankreichs entgegenstanden. Ein sogenanntes unabhängiges Italien mag wohl im französischen Vortheil liegen, aber keineswegs ein unabhängiges — Piemont. Wäre Victor Emanuel in den Besitz der Herzogthümer und der Legationen, in den Besitz Venedigs und der Festungen gelangt, so hätte Frankreich nur sein Blut verspritzt, um sich einen neuen furchtbaren Feind zu verschaffen. Bei der ersten Gelegenheit hätte dann Piemont die alte Politik des Hauses Savoyen wieder aufgenommen, um sich an das ihm ungefährlich gewordene Oesterreich gegen Frankreich anzuschließen und dessen Einfluß in Italien zu beseitigen.

Ein ausgedehntes, aber nicht waffenstarkes Piemont wird immer um die Protektion Frankreichs bemüht sein; ein mit Festungen umgürtetes, über drei Viertheile Italiens herrschendes Piemont wäre der natürliche und erbitterte Gegner aller französischen Politik auf der Halbinsel.

Hätte Napoleon, um dieses letztere Resultat zu erobern, das Festungsviereck stürmen, oder die deutschen Grenzen verletzend, die Revolution entfesselnd ganz Europa sich auf den Hals hetzen sollen? Piemont als einen großen, ausgewachsenen, vollkräftigen europäischen Großstaat herzustellen, wäre selbst dem republikanischen Frankreich nie in den Sinn gekommen. Die Nationalpolitik befolgt dort ein und dieselbe Tradition, gleichviel ob ein Bourbon, ein Republikaner oder ein Napoleon an der Spitze steht.“

Was die Anrede des Kaisers an das diplomatische Corps betrifft, so können wir nur den guten Humor derselben bewundern, zu welchem der Kaiser in dem entgegenkommenden Bedürfniß des Glaubens Aufmunterung genug findet.

Beweist doch wieder das telegraphisch mitgetheilte Resumé der Parlamentsverhandlungen, mit welcher Todesangst man in England nach jedem scheinbaren Grunde hascht, um der Gefahr eines Krieges mit — Anstand aus dem Wege gehen zu können.

Freilich soweit wird die Rücksicht Napoleons niemals gehen, daß er seinen Friedensworten auch noch die Thatsache der Entwaffnung hinzufügt, und Europa wird sich schon damit begnügen müssen, daß er mit seinem Willen niemals einen Weltbrand entzünden, sondern sich allemal mit einem — lokalisirten Kriege begnügen wird, welcher freilich immer nur unbefriedigende Lösungen gestattet.

Andere Lösungen kann nämlich Napoleon gar nicht brauchen!

Zwischen Oesterreich und Preußen währen die wechselseitigen Verdächtigungen fort; doch ist Aussicht, daß Preußen durch Veröffentlichung der Aktenstücke seinen Standpunkt rechtfertigen wird. Daß die jüngste Darlegung der „Pr. Ztg.“ diesen Zweck nicht vollkommen erreicht habe, wird ihr heute auch von der „Sp. Z.“ bemerklich gemacht.

Preußen.

∋ **Berlin,** 21. Juli. [Die Kongreßfrage. — Spannung zwischen Sardinien und Frankreich, Oesterreich und Preußen.] Die große Zahl der ungelösten Fragen der Gegenwart findet sich nun noch durch die Kongreßfrage vermehrt. Es ist kein gutes Zeichen für die europäische Situation, daß die Diplomatie nicht einmal über ein formelles Verfahren einig werden kann, zu welchem sie noch jüngst, als zu einem Universalmittel gegen alle Schäden, mit besonderer Vorliebe griff. Wenn schon die Form, bei welcher nur untergeordnete Rücksichten im Spiele sind, zum Zankapfel wird, wie darf man dann auf die Lösung der Fragen hoffen, welche den ernsten Inhalt der italienischen Verwickelungen bilden? Ich habe Ihnen schon mitgetheilt, daß man in politischen Kreisen die Mitwirkung eines europäischen Kongresses für unentbehrlich hält, wenn auch nur der Versuch unternommen werden soll, die Vereinbarungen von Villafranca zur Grundlage eines wirklichen Friedens zu machen. Aber es ist sehr fraglich, ob die neutralen Mächte selbst einer Einladung von Seiten der beim Kriege betheiligten Parteien Folge leisten, wenn ihre Aufgabe sich darauf beschränken soll, die Abmachungen der letzteren einfach gut zu heißen. Wie ich höre, hat weder England, noch Preußen Neigung, eine solche Rolle zu spielen. Das Bedenken der beiden Mächte würde sich nicht blos aus einem sehr berechtigten Selbstgefühl erklären lassen, sondern hätte noch mehr darin seinen Grund, daß dieselben nicht durch ihre Ratifikation einem unhaltbaren Werke den Schein der Solidität verleihen wollen. — Die Zustände in Italien sind vollends der Art, daß sie eine Ausführung der zwischen Oesterreich und Frankreich vereinbarten Kombination fast unmöglich zu machen scheinen. Es ist sicher, daß die Agitation in den Herzogthümern, wie in den Legationen einen immer ernsteren Charakter annimmt und daß die Führer der Bewegung, trotz aller Friedens-Präliminarien, von Sardinien her Anweisung und Ermuthigung erhalten. Man darf daher dem Gerüchte, daß zwischen Frankreich und Piemont eine ernste Spannung herrscht, unbedingt Glauben schenken. Die allgemeine Stimmung der Italiener ist übrigens aufgeregter als je gegen den Kaiser Napoleon. Man erfährt, daß überall die Bilder Orsini's zur Schau gestellt und mit Begeisterung begrüßt werden. — Das „Mainzer Journal“ hat nun nach dem Vorgange der „Frankf. Postzeitung“ eine Variante der angeblichen preußischen Mediations-Vorschläge gebracht, welche von der „Preuß. Ztg.“ dementirt wird. Solchen gehässigen Verleumdungen gegenüber ist es gewiß an der Zeit, daß die Regierung über den Gang ihrer Politik aktenmäßig Aufschluß gebe. Wie ich höre, stehen Veröffentlichungen in Aussicht, welche jene Insinuationen hoffentlich zum Schweigen bringen werden. — Die „Spen. Ztg.“ verkündet einen an den Bund zu richtenden Antrag, des Inhalts, daß Oesterreich nicht gestattet werde, nichtdeutsche Truppen als Besatzung in die deutschen Bundes-Festungen zu schicken. So viel ich weiß, ist die Sache von Seiten Preußens ernstlich in Erwägung genommen, aber noch nicht in das Stadium einer Motion gelangt.

[Zur Rechtfertigung der preußischen Politik.] Die Behauptung des österreichischen Manifestes, daß durch ein Separatabkommen mit Frankreich günstigere Bedingungen als durch die Vermittelung der neutralen Mächte zu erlangen gewesen seien, beschäftigt, wegen ihrer Unhaltbarkeit, ganz besonders die politischen Kreise. Bei dieser Gelegenheit wird zur Sprache gebracht, daß in der preußischen Depesche vom 24. Juni an die Bundesregierungen die Erhaltung des legitimen Besitzstandes Oesterreichs als ein wesentliches Ziel der preußischen Politik bezeichnet worden sei. Dem österreichischen Kabinet konnte diese Depesche nicht unbekannt geblieben sein, ja man versichert, daß mit der größten Offenheit alle Schritte des preußischen Kabinets zu seiner Kenntniß gebracht seien. Bestimmte formulirte Friedenspräliminarien oder Bedingungen sind, wie jetzt bekannt geworden ist, überhaupt nicht in St. Petersburg und London vorgeschlagen worden, sondern nur der Antrag gestellt, sich durch die Gesandten der neutralen Großmächte, oder durch besondere Bevollmächtigte in Berlin über eine Friedensbasis unter der Voraussetzung der Erhaltung des österreichischen legitimen Besitzstandes zu verständigen. Daß seitens Preußens in Wien auch nicht die allermindesten Bedingungen für die beabsichtigte Hilfeleistung gemacht waren, räumen selbst die Gegner ein, und in diplomatischen Kreisen circuliren Aeußerungen unsers Regenten, welche seine lautere Gesinnung, einem in Gefahr befindlichen Bundesgenossen ohne Rückhalt zu helfen, bekunden. Wenn man auf die Reise des Generals v. Willisen hinweist, so wurde sie bekanntlich nur in der einzigen Absicht unternommen, das wiener Kabinet von Separatverträgen mit einzelnen Bundesstaaten, zum Zweck eines aggressiven Vorgehens gegen Frankreich, abzumahnen; oder sollte die preußische Politik gegen Frankreich abhängig sein von den Provokationen derer, welche keine Macht, sie zu vertheidigen, besaßen? Fürst Windischgrätz ist daher nach den Mittheilungen unterrichteter Correspondenten so vollständig von der Ehrlichkeit der preußischen Politik überzeugt worden, daß er nicht ohne tiefe Bewegung sich von dem, seinem Kaiser befreundeten Hofe getrennt hat. Ein Eingehen auf seine Anträge, welche ohne Weiteres das Einschreiten Preußens für die Herstellung des Besitzstandes Oesterreichs in Italien sollen bezweckt haben, wäre freilich eine vollständige Aenderung der preußischen Politik gewesen. Nicht einmal die Bereitwilligkeit Oesterreichs, auf die Separatverträge mit den italienischen Staaten zu verzichten, soll hier zu erkennen gegeben sein, während doch in London seitens des wiener Kabinets bereits diese Konzession gemacht war. Oesterreichische Blätter enthalten Andeutungen, als ob der Kaiser Napoleon Eröffnungen über besondere Zwecke der preußischen Politik gemacht habe; nun, diese Eröffnungen wären leicht zu errathen! Das unter Preußens Führung militärisch geeinte Deutschland wäre eine furchtbar bedrohliche Macht der französischen Gloire geworden, und der Wunsch des wiener Kabinets, Deutschland zur Erfassung einer selbstständigen Politik nicht gelangen zu lassen, kam den frnnzösischen Zwecken auf halbem Wege entgegen. (Sp. Z.)

[Die 30 Millionen-Anleihe und der Steuer-Zuschlag.] Man hört zur Zeit die Frage vielfach besprechen, ob denn die neue Anleihe von 30 Millionen Thaler, auf welche bekanntlich bis jetzt 40 % eingezahlt sein müssen, vollständig werde eingefordert werden, nachdem bekanntlich gegenwärtig die Eventualitäten als beseitigt angesehen werden dürfen, gegen welche durch die neue Anleihe Vorkehrungen getroffen werden sollten. Die Frage findet im Grunde schon dadurch ihre Erledigung, daß bei der weit überwiegenden Mehrzahl der erfolgten Zeichnungen sofort von dem Rechte der Vollzahlung Gebrauch gemacht worden ist, so daß schon jetzt weit mehr vollgezahlte als 40 % Schuld-Obligationen existiren. Allein auch in Beziehung auf die Letzteren kommt uns von competenter Seite die Mittheilung, daß die gleich von Anfang an festgestellten Einzahlungs-Termine ohne jede Aenderung werden festgehalten und also die weiteren Einzahlungen werden eingefordert werden. Der größere Theil der Anleihe (man bezeichnet uns die Summe von ca. 20 Mill. Thl.) ist durch die Mobilmachung selbst und eine Menge damit zusammenhängender Maaßregeln absorbirt, und nachdem über die aufgewendeten Summen dem nächsten Landtage wird Bericht erstattet sein, wird es diesem dann zustehen, über die Verwendung des verbleibenden Restes, der übrigens durch die Wiederveräußerung der Pferde seiner Zeit wesentlich muß vergrößert werden, Beschluß zu fassen. Wenn also nach dieser Seite hin Zweifel nicht weiter bestehen können, so wird es doch aber gerechtfertigt sein, die Frage in Anregung zu bringen, inwiefern ein reeler Grund vorliegt, den bedeutenden Zuschlag zur Einkommensteuer und zur Mahl- und Schlachtsteuer noch über diesen Monat hinaus fortdauern zu lassen, nachdem die Gründe für denselben fortgefallen sind. Wenn auch die Demobilisirung der Armee noch nicht dem Namen nach ausgesprochen ist, so beginnen doch bereits die Beurlaubungen in einem so ausgedehnten Maaßstabe, daß in Wirklichkeit man dies als Demobilisirung ansehen darf. Auf die Sache aber und nicht auf den Namen muß es unserer Meinung nach ankommen, wenn daraus der Grund zu einer erhöhten Beanspruchung der Steuerkraft des Landes hergeleitet werden soll. Wir hoffen deshalb, daß der Frage wegen Wiederaufhebung des in Rede stehenden Steuerzuschlags baldigst werde näher getreten werden. (B. B.-Z.)

*** **Berlin,** 21. Juli. Es zirkuliren gegenwärtig über die diplomatisch-militärische Haltung Preußens die mannigfachsten Versionen. So viel glaube ich Ihnen versichern zu können, daß vor dem definitiven Friedensabschluß an die eigentliche Demobilisirung unserer Armee nicht zu denken ist. Bis dahin verbleiben aber sämmtliche von der Linie zur Landwehr und den Ersatz-Truppen abkommandirten Offiziere und Unteroffiziere in ihren jetzigen Stellungen. Demzufolge wird auch keines der bisher formirten Korps förmlich aufgelöst.

In Bezug auf die Ausdehnung der allerhöchsten Orts befohlenen Beurlaubungen kann ich meinen früheren authentischen Mittheilungen, die schon durch die neueste Ausgabe der „N. Pr. Z.“ wesentlich ergänzt sind,*) noch folgende interessante Details hinzufügen. Die Landwehrmannschaften von der Infanterie werden beurlaubt, soweit solches ihren Wünschen entspricht. Von der Linien- und Landwehr-Kavallerie jedoch nur diejenigen Mannschaften, deren heimathliche Verhältnisse es bedingen, uns zwar insoweit der zeitige Pferdebestand es zulässig macht. Von der Artillerie die Mannschaften der älteren Dienstklassen, und zwar von jeder Fuß-Batterie 12 Mann, von jeder reitenden Batterie und Munitions-Kolonne je 6 Mann, von der Laboratorien-Kolonne 76 Mann, der Reserve-Komp. 110 Mann der Fuß-Artillerie; von jeder Fuß-Ersatzbatterie 100 Mann, der reitenden Ersatzbatterie 30 M. und von jeder Festungs-Komp. 98 Mann.

Bei den Handwerks-Artillerie-Kompagnien und bei der Feuerwerks-Abtheilung tritt zur Zeit eine Beurlaubung nicht ein; eben so wenig bei den Kompagnien der kombinirten Festungs-Artillerie-Abtheilung und der zur Verstärkung der Artillerie-Besatzung der Bundesfestungen Luxemburg und Mainz augmentirten Festungs-Kompagnien des Garde-Artillerie-Regiments 2c., so wie bei den für Mainz bestimmten Kompagnien des Garde-Artillerie-Regiments.**)

Dagegen werden ferner beurlaubt von jeder Feld-Pionnier-Kompagnie, mit Ausschluß der beiden Reserve-Kompagnien, 25 Mann; von jeder dritten Kompagnie, mit Ausschluß der 7. und 8. Pionnier-Abtheilung, so viel Leute, daß nach Einstellung der Rekruten nur 25 Köpfe über den Etat verbleiben. Die Festungs-Pionnier-Detachements — mit Ausschluß der in Saarlouis, Jülich und Wesel, welche in der bisherigen Stärke zu erhalten sind — werden der Art reduzirt, daß bei der 1., 2., 5. und 6. Pionnier-Abtheilung je 50 Mann incl. der erforderlichen Avancirten über den Etat der drei Compagnien verpflegt werden, wobei die von der 1., 2. und 5. Abtheilung nach Königsberg entsendeten Kommandos in Abrechnung zu bringen.

Bei den Ponton-Kolonnen, Avantgarden, Brücken-Equipagen, Feld-Telegraphie-Abtheilungen und Festungs-Pionnier-Detachements in Saarlouis, Jülich und Wesel treten sonach Beurlaubungen nicht ein. Vom Train werden nur so viele Mannschaften berücksichtigt, als es der Pferdebestand, unter Beachtung der sonst maßgebenden lokalen Verhältnisse gestattet.

Deutschland.

Hannover, 20. Juli. [Ein deutsches Parlament] wird auch von hannoverschen Liberalen jetzt verlangt. Mehrere Kammermitglieder — an der Spitze der bekannte Abg. v. Benningsen — und Rechts-Anwalte haben eine Erklärung veröffentlicht, deren Hauptsätze also lauten:

*) S. das letzte Mittagblatt. D. Red.

**) Obige Nachrichten dürften bereits überholt sein durch die Depesche aus Frankfurt a. M. im letzten Mittagbl., wonach auf den Antrag Oesterreichs und Preußens einstimmig die Versetzung der Bundeskontingente und Bundesfestungen auf den Friedensfuß beschlossen ist. D. Red.

* Rom und Pius IX.

(Fortsetzung.)

Wir sehen nun den ganzen merkwürdigen Entwickelungsgang des Kirchenstaates, der zum erstenmal eine Allianz mit dem Liberalismus schließt, sich vor unsern Augen entwickeln. Bald nach seiner Erwählung verkündete der Papst die Amnestie für alle politischen Gefangenen und Verurtheilten; die Fesseln der „Presse“, welche das tridentinische Concil früher ganz förmlich und feindlich verdammt hatte, machte er so weit und unfühlbar wie möglich, indem er in einem neuen Edict der Censur fast alle Giftzähne auszubrechen suchte. Die Journalistik erhob sich mächtig in Rom — der „Contemporaneo“, der „Falsineo“, die „Bilancia“, der „Italiano“, stellten sich an die Spitze der neuen italienischen Nationalbewegung. Das Jahresfest der Gründung Roms wurde am 21. April 1847 mit großem Schwung gefeiert; und auf der kolossalen Statue der Stadt Rom stand eine Inschrift, in welcher die ewige Stadt ihr Geschick in die Hände des edeln Fürsten legt, zu dem sie das höchste Vertrauen hat. Dichter und Redner sammelten sich auf dem Capitol und verherrlichten Italiens alten Ruhm und Pius IX.

Schon den 2. April erschien ein Rundschreiben des Papstes, wodurch eine berathende Versammlung aus allen Provinzen zusammenberufen werden sollte, um eine neue Ordnung in den öffentlichen Angelegenheiten herbeizuführen.

Diese „Staatsconsulta“, zu welcher alle Cardinäle und Prälaten dem Staatssouverän jeder drei achtbare Männer vorschlagen sollten, aus denen der Papst für jede Provinz einen Consultore ernennen würde, war eine Art Notablen-Versammlung und vereinigter Landtag, und tagte in einem Prachtsaal des Vatican. Auch eine römische Bürgergarde hatte der Papst geschaffen und das Volk mit Waffen und militärischem Zuschnitt versehen. Durch das Decret vom 14. März 1848 kam die konstitutionelle Verfassung Roms zu Stande, die außer einem Senat, den sämmtliche Cardinäle bildeten, aus einem Pairshause und einer Deputirtenkammer bestand. Auch eine Civilliste ließ sich der Statthalter Christi gefallen, und erklärte sich mit der kleinen Summe von 600,000 Scudi vollkommen zufrieden.

Doch bald kam der Zeitpunkt, wo die weitergehenden Parteien die Stellung des Papstes zu einer höchst schwierigen machen, ihn in die Wirbel der Revolution hineinziehen und zuletzt in eine ganz reactionäre Richtung hineindrängen sollten.

Das entscheidende Moment war: die Sache der italienischen Unabhängigkeit und der Krieg gegen Oesterreich. Da erließ Pius die, für die heutige Zeit doppelt wichtige und interessante Allocution vom 21. April 1848, worin er sich mit einer großen Entschiedenheit gegen den Krieg und gegen jede Ligue und Conföderation, die unter seiner Präsidentschaft zur Einigung Italiens abgeschlossen werden sollte, erklärte. Hiermit war der Bruch zwischen dem Papste und der nationalen Freiheitspartei entschieden, um so mehr, als gleichzeitig der König Carl Albert von Sardinien sich an die Spitze der italienischen Bewegung stellte und den Krieg gegen Oesterreich erklärte.

Von jetzt ab beginnt die Passionsgeschichte des Papstes, die durch alle konstitutionellen und revolutionären Stationen hindurchgeht. Längst hatte der jubelnde Zuruf aufgehört, mit welchem ihn das Volk begrüßte; jetzt begann die Tyrannei revolutionärer Volksklubs, fortwährende Ministerwechsel, die Wahl des französisch gesinnten Rossi zum Minister und seine Ermordung, der Volksaufstand, der die Kanonen auf den Quirinal richtete, die Fluchtversuche des Papstes und seine mit Hilfe des französischen und österreichischen Gesandten ausgeführte Flucht nach Gaëta.

Bekannt ist, wie die französischen Bayonnete ihn in die Weltstadt zurückführten. Der Präsident der Republik, schon längst mit Kaisergedanken beschäftigt, wollte nicht nur den Clerus und damit die Volksstimme durch diese Expedition gewinnen, sondern auch im Papste sich ein gefügiges Werkzeug für die dereinstige Kaiserkrönung sichern, die er aus dem Programm des ersten Napoleon in das seinige aufgenommen. Doch getreu seiner janusköpfigen Politik, die auch mit der Demokratie kokettirte, sandte er der Oudinotschen Expedition ein liberales Manifest nach in dem Briefe an seinen Adjutanten Edgar Ney, welches die Grundlinien einer zeitgemäßen Reorganisation des Kirchenstaates enthielt. Nach der Erstürmung der Weltstadt durch die Truppen Oudinots und der Besiegung des heldenmüthigen Garibaldi, zog Pius IX. im April 1850 wieder in Rom ein, bezog den Vatican statt des von volksthümlichen Erinnerungen umlagerten Quirinal und spann sich immer tiefer in das Gewebe einer politischen und kirchlichen Reaction ein.

Mit Ausnahme der Oudinotschen Expedition finden wir die hier zusammengedrängte Entwickelungsgeschichte Roms in dem Mundtschen Werke ausführlich dargelegt. Gleichzeitig zeichnet Mundt mit gewohntem Geschick Charakterköpfe aus der römischen Bewegungszeit: den Bruder des Papstes, Giuseppe Mastai, einen alten Karbonari, lange Zeit im mamertinischen Gefängniß schmachtend und erst vom Papste amnestirt, den echten Mann der römischen Plebs und Maitre de Plaisir der neuen Revolution, Angelo Brunelli, genannt Ciceruacchio, den Theatinermönch Ventura, den Leichenredner am Sarge O'Connels, welcher einen Bund zwischen der Kirche und der Demokratie in Aussicht stellte, indem die erstere diese wilde Königin taufen werde, und den Philosophen Gioberti, der in seinem Werke: Ueber das moralische und staatliche Primat Italiens (1844) sich für eine politische Conföderation der italienischen Staaten unter der leitenden und ordnenden Autorität des Papstes erklärte. Es ist merkwürdig, daß Kaiser Napoleon den Gioberti'schen Vorschlag in sein Programm aufgenommen, nachdem dieser ihn selbst, nach den Kämpfen des Papstes und seines Volkes, längst wieder fallen gelassen und seine Augen auf den König von Sardinien gerichtet.

Der letzte Abschnitt des Mundtschen Werkes: „Franzosen und Oesterreicher in Italien“ schildert vorzugsweise die römischen Zustände seit der französischen Occupation: „Die französischen Regimenter, die ein buntes und groteskes Element in der heutigen Bevölkerung Roms bilden, blieben seit dem Jahre 1849 in der ewigen Stadt mit einem gewissen vertragsmäßigen Abkommen zurück, nachdem General Oudinot die neue römische Republik niedergeworfen, und nach vierwöchentlicher Belagerung mit seinen Truppen in die Thore Roms eingezogen war. Als die Fahne des Papstes, der noch in Gaëta unter dem Schutz des Königs Ferdinand von Neapel in seinem freiwilligen Exil verweilte, auf dem Capitol und auf der Engelsburg wieder aufgepflanzt worden war, erließ der französische General eine Kundgebung, worin er es feierlich aussprach, daß nur durch die Vereinigung des römischen Priesterthums mit der französischen Armee die Zukunft Roms gerettet werden könne. Aber um diese Vereinigung dauernd zu stiften, wurde nach dem Abzuge Oudinots eine französische Besatzung in Rom zurückgelassen, die auch seitdem nicht wieder gewichen ist, aber mehr wie eine Fontanelle gewirkt hat, um die tiefe Wunde in dem Körper Italiens in einer beständigen Eiterung zu erhalten.

Das römische Volk küßte damals dem General Oudinot auf dem Petersplatz die Füße, und kniete mit Andacht vor seinem siegreichen Degen nieder, von dem die neuen Freiheitsträume zu Boden geschlagen worden. Die Führer der römischen Republik waren abgezogen, Garibaldi hatte mit seinen wilden Schaaren Rom verlassen, und Mazzini war, wie immer, geheimnißvoll verschwunden, ohne daß Jemand zu sagen wußte, wohin er gegangen war. Aber in der Verborgenheit wirkten die Republikaner noch eine Zeit lang in Rom fort, und gaben zuweilen allerhand Lebenszeichen von sich. Von ihnen aus lief eine heimliche Acht durch Rom, welche gegen die römischen Damen gerichtet war, die einen Franzosen in ihrem Salon empfangen würden. Den Römerinnen, welche dieser Ordre zuwider handelten, begegneten große Unannehmlichkeiten. Auch das Verbot, französische Stoffe zu kaufen und zu tragen, ging damals von diesen geheimen Revolutions-Comite's aus, die in ihrer tiefversteckten Orga-

„Der Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich ist beendet. Damit ist aber eine Sicherung des öffentlichen Rechtszustandes in Europa nicht herbeigeführt... Ueberall in Europa finden wir gährende Zustände, welche neue Verwickelungen und Kriege, auch Angriffskriege gegen Deutschland in nächster Zukunft schon als möglich erscheinen lassen. Um solchen Gefahren sicher entgegentreten zu können, ist für Deutschland ein kräftiger Aufschwung des nationalen Geistes und eine rasche Entwickelung seiner politischen Kräfte dringend erforderlich. Einem solchen Aufschwunge sind aber die jetzigen Reformen der Bundesverfassung offenbar hinderlich.... Der soeben beendete Krieg hat uns leider überzeugen müssen, daß auch die Bundeskriegsverfassung für ein rasches und einmüthiges Handeln gegen äußere Gefahren keine Gewähr darbietet.... Nur eine größere Concentrirung der militärischen und politischen Gewalt, verbunden mit einem deutschen Parlament wird eine Befriedigung des politischen Geistes in Deutschland, eine reiche Entwickelung seiner inneren Kräfte, und eine kräftige Vertretung und Vertheidigung seiner Interessen gegen äußere Mächte herbeiführen können. So lange das deutsche Volk an einer Reform seiner Verfassung noch nicht verzweifelt und nicht allein von einer revolutionären Erhebung Rettung vor inneren und äußeren Gefahren sucht, ist der natürlichste Weg, daß eine der beiden großen deutschen Regierung die Reform unserer Bundesverfassung ins Leben zu führen unternimmt. Oesterreich ist dazu außer Stande. Seine Interessen sind keine rein deutschen, können es auch niemals werden.... Unsere Hoffnung richten wir daher auf Preußens Regierung, welche durch den im vorigen Jahre aus freiem Antriebe eingeführten Systemswechsel ihrem Volke und ganz Deutschland gezeigt hat, daß sie als ihre Aufgabe erkannt hat, ihre Interessen und die ihres Landes in Uebereinstimmung zu bringen, und für einen solchen Zweck Opfer an ihrer Machtvollkommenheit, so wie die Betretung neuer und schwieriger Bahnen nicht scheut. Die Ziele der preußischen Politik fallen mit denen Deutschlands im Wesentlichen zusammen. Wir dürfen hoffen, daß die preußische Regierung immer mehr in der Erkenntniß wachsen wird, daß eine Trennung Preußens von Deutschland und die Verfolgung angeblich rein preußischer Großmachtszwecke nur zu Preußens Ruin führen kann..... Ein großer Theil von Deutschland — und wir mit ihm — hegt daher die Erwartung, daß Preußen in der Zeit der Ruhe und Vorbereitung, welche uns jetzt vielleicht nur für kurze Zeit gewährt ist, die Initiative für eine möglichst rasche Einführung einer einheitlichen und freien Bundesverfassung ergreift..... Möge Preußen nicht länger zögern, möge es offen an den patriotischen Sinn der Regierungen und den nationalen Geist des Volkes sich wenden, und schon in nächster Zeit Schritte thun, welche die Einberufung eines deutschen Parlamentes und die mehr einheitliche Organisation der militärischen und politischen Kräfte Deutschlands herbeiführen, ehe neue Kämpfe in Europa ausbrechen und ein unvorbereitetes und zersplittertes Deutschland mit schweren Gefahren bedrohen. Der patriotische Sinn des deutschen Volkes wird die preußische Regierung auf diesem Wege unterstützen. Politische Meinungen und Parteizwecke werden sich dem praktischen Bedürfnisse des Augenblicks und dem Wohle des Ganzen unterordnen. Auch die Regierungen, hoffen wir, werden sich der auf eine friedliche Reform gerichteten nationalen Bewegung nicht entziehen, welche das deutsche Volk zu den größten Opfern bereit findet und endlich nach innen das Recht und die freie Entwickelung der Einzelnen und nach außen die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der Nation sichert."

Oldenburg, 17. Juli. [Ueber die Befestigung der deutschen Nordseeküste] wird der „Wes. Z." von hier Folgendes geschrieben: „Hannover hat rasch und energisch die Befestigung derjenigen Stellen seines Gebietes zur Ausführung gebracht, welche nicht schon durch ihre Lage geschützt sind, und hat dieserhalb mit seinen Nachbarstaaten sich in Beziehung gesetzt. Die Verhandlungen mit Bremen sollen eine Einigung herbeigeführt haben. Von dem Ergebnisse einer Verhandlung mit Oldenburg oder von einer diesseits in Ausführung gebrachten Befestigung hört und sieht man nichts. Vielfach wurden bei uns befremdliche Aeußerungen darüber vernommen, bis vor Kurzem die veröffentlichten, früher vertraulich gepflogenen Landtagsverhandlungen eine unerquickliche Auskunft darüber geben. Hiernach hat nämlich die hiesige Regierung im Einvernehmen mit Hannover beabsichtigt, bei Blexen eine Batterie für 8 bis 10 schwerste Geschütze herstellen und armiren zu lassen, welche in Verbindung mit den an der gegenüberliegenden hannoverschen Seite vorhandenen oder zu errichtenden Vertheidigungswerken im Stande sein werde, die Weser vollständig zu sperren. Dieser Anlage sollte zur Vervollständigung des Vertheidigungssystems noch diejenige einer kleineren Batterie bei Fedderwarden für zwei Geschütze schwersten Kalibers hinzugehen, um hierdurch die Hafenanlagen zu Fedderwarden und solche Schiffe, welche vor feindlichen Kreuzern eine Zuflucht in der kleinen Weser suchen, gegen einen Handstreich zu schützen. Es bedurfte hierzu, da die Regierung die erforderlichen Geschützröhren besitzt, und sie seiner Zeit von der deutschen Marine übernommen hat, nur eines sehr geringen Geldaufwandes, nämlich einer Summe von 10,220 Thalern, von welcher zur Vervollständigung der Laffetirung und des Munitionsbedarfs 3880 Thaler sofort, das übrige aber dann verausgabt werden sollte, wenn der Krieg in Aussicht stände. Allein unser Landtag, der eben vorher der Staatsregierung noch eine Summe von 500,000 Thaler für siebenmonatlichen Kriegsbedarf zur Verfügung gestellt hatte, hat in seiner Majorität beharrlich sich geweigert, zum Zwecke der Küstenvertheidigung Gelder zu bewilligen. Die Weigerung stützt sich darauf, daß die Erfahrung zur Zeit der Kontinentalsperre bewiesen hätte, wie wenig die Weser durch Batterien gesperrt werden könne, daß das Vertheidigungswerk unvollständig sein würde, so lange Preußen zum Schutze seines Jahdegebiets nichts thue, daß die Küstenvertheidigung eine deutsche Bundessache und es bedenklich sei, in einer Weise die drückenden Militärkosten noch zu vermehren.

Italien.

Aus Ligurien, 14. Juli. [Die Stimmung.] Man kann mit vollkommenem Recht sagen, daß in dem öffentlichen Geiste des Landes binnen 24 Stunden ein völliger Umschwung eingetreten ist, ja ein Umschwung, der einer Art politischem Erdbeben gleicht, das alle Sympathien für Frankreich, alle Voraussetzungen, den politischen Glauben und den Zukunftsbau des Landes vollständig über den Haufen warf. Doch gehen wir nach der Ordnung der Dinge vor, und betrachten wir namentlich die inhaltschwere Depesche vom 13. Juli, welche Napoleon an die Kaiserin richtete. Ueber den Passus: „Der Kaiser von Oesterreich tritt seine Rechte auf die Lombardei dem Kaiser der Franzosen ab, welcher sie dem König von Sardinien überweist", herrscht in ganz Piemont die größte Erbitterung und Wuth. Man knirscht mit den Zähnen und verlangt eine eclatante Rache für diese schimpfliche Beleidigung, welche jene Worte dem König Victor Emanuel angethan haben. Die piemontesische Armee, die im Verhältniß zur französischen weit größere Opfer gebracht und viel mehr Leute verloren hat, ist über diesen Friedensschluß gänzlich außer sich, und es gehen bereits Gerüchte, welche von ernstlichen Conflicten mehrerer piemontesischer Generale mit dem Kriegsminister Lamarmora erzählen, dem die erstern ihre Entlassung angetragen hätten, im Falle nämlich der Friedensschluß zur Ausführung käme. Im piemontesischen Lager herrscht seit dem Waffenstillstand eine vollständige Absonderung von den Franzosen. Ein bekannter piemontesischer General, der gleich im Anbeginn gegen jede französische Einmischung protestirte, soll im Kreise seiner Offiziere mit Thränen im Auge ausgerufen haben: „Besser ein zweites Novara als solch ein schmählicher Sieg!" Garibaldi soll bereits sein Commando in die Hände des Königs zurückgelegt haben, indem er zu seinen Offizieren bemerkte: „**Sono Italiano, e non un servo dei Francese!**" Die Mazzinisten sind im Laufe der letzten 24 Stunden wie ein **Deus ex machina** wieder erschienen und klatschen frohlockend in die Hände. „Eine italienische Conföderation unter dem Vorsitze des Papstes", rufen sie aus, „das ist die italienische Freiheit und Unabhängigkeit, welche uns die Franzosen brachten! Hatten wir nicht recht vor dieser monströsen Allianz zu warnen, sie aus ganzer Seele zu verdammen?"

(D. A. Z.)

Rom, 12. Juli. [Der Aufstand und Frankreich.] Man schreibt dem pariser „Univers": Vor zwei Tagen ließ die französische Regierung dem Papste Truppen anbieten, um gemeinschaftlich mit den päpstlichen Truppen in den Legationen zu operiren, wenn die Regimenter, welche die Rebellion mit piemontesischen Offizieren in der Romagna bilde, die Ruhe der treugebliebenen Provinzen trüben würden. Im Falle eines Angriffs von Toscana aus auf Perugia werden Franzosen von Rom aus dahin geschickt. Im Falle eines Angriffs von Rimini her würde die französische Flotte ein genügendes Contingent an's Land setzen. Eben heute geht die sogenannte Operations-Brigade, welche in den Marken steht, nach Pesaro ab, wo sie am 14. eintreffen wird. Sie wird dort Befehle abwarten, wahrscheinlich um Rimini, Cesena und Forli wieder zu nehmen.

Frankreich.

Paris, 19. Juli. Die Verstimmung des Tuilerien-Kabinets über die piemontesische Politik ist ein öffentliches Geheimniß. Man glaubt, daß Graf Arese nur deshalb nicht mit der Bildung eines Kabinets zu Stande gekommen ist, weil er bei dem König von Sardinien keine genügende Unterstützung gefunden hat. Dagegen soll die Berufung Ratazzi's dem Kaiser sehr unwillkommen sein. Auch die Aufregung in den Herzogthümern schreibt man piemontesischen Einflüssen zu. Herr Buoncompagni soll ganz unter dem Einflusse des Grafen Cavour handeln, dessen Wirksamkeit keineswegs beendigt scheint. Dagegen soll der heilige Stuhl sich jetzt mit vollem Vertrauen auf die kaiserliche Politik stützen, welche ihm die Integrität seiner Macht und seiner Besitzungen feierlich zugesagt hat. — Sobald die Geschäfte es erlauben, wird der Kaiser auf einige Wochen nach Plombieres gehen. Die Aerzte haben ihm eine Zeit der Erholung dringend angerathen.

Heute Abend um 8 Uhr ist großer Empfang der großen Körperschaften in St. Cloud. Der Kaiser wird bei dieser Gelegenheit eine Rede halten, die eine Art Manifest an die französische Nation sein soll, um den Friedensschluß zu erläutern. (S. die telegraphische Depesche in Nr. 334 d. Z.) — Wie es heißt, wird das diplomatische Korps morgen von dem Kaiser empfangen werden. Die Diplomaten werden sich heute in einer besonderen Zusammenkunft darüber einigen, was unter den vorliegenden Umständen durch das Organ des päpstlichen Nuntius auszudrücken ist.

Paris, 19. Juli. [Die Nachrichten aus Italien] sind wenig geeignet, die Gemüther mit Vertrauen in den Frieden zu erfüllen. In Turin dauert die Ministerkrise fort und das Land scheint in keinem Fall ein anderes Ministerium als ein solches annehmen zu wollen, welches das parlamentarische und liberale Prinzip aufrecht erhält. Inzwischen finden in den Herzogthümern Bewegungen statt, welche dem Vertrag von Villafranca geradezu entgegenwirken. Parma hat sich bereits ausgesprochen. In Modena und Reggio werden Proteste gegen die Rückkehr des Herzogs unterzeichnet. Die provisorische Regierung Toskanas endlich beruft eine Nationalversammlung ein, welche über das Schicksal des Landes entscheiden soll; der toskanische „Moniteur" drückt außerdem die Erwartung aus, daß man dem toskanischen Volk die alte Dynastie nicht wider Willen werde aufzwingen wollen. So viel man hier erfährt, liegt es nicht in der Absicht des Kaisers Napoleon, die französische Armee zu den Restaurationen in Florenz und Modena zu verwenden; die Nachricht, daß eine Note in entgegengesetztem Sinne nach Florenz gegangen sei, wird entschieden in Abrede gestellt. Die Frage ist nun, ob Oesterreich event. jene Restauration unternehmen wird. Geschieht dies, so bricht das ganze Werk von Villafranca zusammen, denn es versteht sich von selbst, daß die österreichischen Truppen auf einen Widerstand stoßen würden, welcher sie nöthigen würde, auch die Lombardei wieder zu besetzen. Das „Univers" betrachtet auch die Sache bereits aus diesem Gesichtspunkte; das ultromontane Blatt sieht den italienischen Bund als ein todtgeborenes und begrabenes Kind an. Der Kongreß soll nun wirklich und ein für allemal aufgegeben sein.

[Der Archibroschürier.] Die „Köln. Ztg." schreibt: Man versichert, der Duc de Padoue werde demnächst, wie er schon früher beabsichtigte, sein Amt niederlegen und Hr. v. Laguerronnière, der Verfasser der Broschüre: Napoleon III. und Italien, jetzt Director der Preßangelegenheiten, das Portefeuille des Innern erhalten. Letzterer steht gegenwärtig dem Kaiser in der Abfassung der künftigen Constitution des „italienischen Bundes" bei.

Provinzial-Zeitung.

† **Breslau,** 21. Juli. [Tagesbericht.] In Vertretung des General-Superintendenten Herrn **Dr. Hahn**, der, wie bereits gemeldet, auf einer längeren Erholungsreise sich befindet, hat Herr Konsistorialrath Heinrich gestern folgenden vier Kandidaten die Ordination ertheilt: 1) Räde (Rektor in Neusalz) zum Vikar in der evang. Kirche, 2) Ebert zum Pastor in Thiemendorf, Kreis Lauban, 3) Lange zum Schloßprediger des Grafen zu Stolberg auf Kreppelhof, 4) Lang zum Vikar zunächst in der Diözese Namslau-Wartenberg. — Der Letztere ist, wie wir vernehmen, ein konvertirter katholischer Priester.

[In Betreff des Religionsunterrichts der Kinder von Dissidenten] scheint uns der nachfolgende Erlaß des Ministers v. Bethmann-Hollweg in Gemeinschaft mit dem Minister des Innern von besonderer Wichtigkeit und der allgemeinen Kenntnißnahme werth:

In der beifolgenden, an den mitunterzeichneten Minister des Innern gerichteten Vorstellung führt der Vorstand der dortigen Religions-Gesellschaft der Dissidenten darüber Beschwerde, daß seitens des königl. Polizei-Präsidiums ihrem Prediger, dem N., untersagt werde, den Kindern der zu der Religions-Gesellschaft sich haltenden Eltern Religionsunterricht zu ertheilen. Rekurs gegen die Anordnung des Polizei-Präsidiums scheint nach dem Inhalt der Vorstellung bei der u. s. w. noch nicht ergriffen, also auch Entscheidung von derselben noch nicht ergangen zu sein. — Indem wir daher diese Entscheidung der u. s. w. übertragen, bemerken wir zur Sache Folgendes:

Wenn vorausgesetzt werden muß, daß dem Bestehen der genannten Religions-Gesellschaft kein zu ihrer Auflösung oder Inhibirung nöthigendes Bedenken entgegensteht, und eben so, daß dem N. die Ausübung der Funktionen eines Predigers an derselben gestattet worden, so muß die Nöthigung der be-

---

nisation ohne Zweifel noch bis zur neuesten Zeit in Rom fortgedauert haben.

Dieser innerlichst politische Haß gegen die französischen Soldaten verlor sich seitdem mehr und mehr, und nur die täglichen Raufereien, die heut noch unausgesetzt zwischen dem päpstlichen Militär und den Franzosen stattfinden, waren davon übrig geblieben. Zum großen Theil war daran auch das französische Naturell Schuld, das für das römische Volk so viel Widerstrebendes hat, und welches auch manche Gewohnheiten auf fremdem Boden ansetzte, durch die sich die Franzosen viele Blößen gaben und den Haß und Spott der Römer von Tag zu Tag mehr reizten. Nur die künstliche und arglistig gemachte Position, in der sich Louis Napoleon neuerdings, allen Napoleonischen und französischen Traditionen zum Trotz, zum Retter und Befreier Italiens aufgeschwungen, hat auch dem römischen Volke die Franzosen wieder in einem günstigeren Lichte erscheinen lassen.

Als Pius IX. von Gaëta wieder nach Rom zurückgekehrt war, schien ihm die französische Besatzung, die er dort antraf, keineswegs unlieb zu sein. Er glaubte selbst dieses Schutzes dringend zu bedürfen, um unter dem noch dampfenden Schutt der Revolution wenigstens eine mechanische Ordnung wieder zu gewinnen, denn für die Wiederaufpflanzung der Reform hatte Pius nun allen Boden verloren. Hatte er in früherer Zeit mit seiner Liebe zu den Franzosen oft schön gethan, so konnte er diese Liebe jetzt auf die härteste Probe gestellt sehen.

Einst hatte er zu einem angesehenen Franzosen, der ihn besuchte, gesagt: „Wenn Frankreich wollte, wenn Frankreich es verstände, wenn es seinen ursprünglichen Glauben wiederfinden und offen und frei zu Gott zurückkehren könnte, so würde es die Königin und Herrin der Welt sein".*) Jetzt sah er sich unter der Hut französischer Regimenter, die mit ihrer lärmenden und anspruchsvollen Nationalität alle Straßen und Plätze von Rom erfüllten. Die Franzosen konnten sich zwar noch nicht als Könige und Herren der Welt geberden, wozu ihnen Pius selbst die Aussicht eröffnet hatte, und auch ihre Rückkehr zu Gott offenbarte sich in ihrem Auftreten in der heiligen Stadt keineswegs so specifisch, als es der Papst gewünscht hatte. Aber als Eroberer von Rom schien sich die französische Besatzung von Anfang an zu betrachten, und diese Ansicht verrieth sich bis in die neueste Zeit hinein in allerhand Kundgebungen und Maßnahmen, die für die Aufrechterhaltung des politischen Gouvernements des Papstes keineswegs schmeichelhaft ausfielen. Die Grundzahl dieser Truppe war für Rom und Civita Vecchia auf sechs- bis neuntausend Mann angenommen, aber diese Zahl erwies sich bald als ungemein dehnbar, und alle Augenblicke wurden Vergrößerungen dieses Militärs, theils als Drohung gegen die einheimische Bevölkerung, theils als Signatur der kritischen Weltlage, in Aussicht gestellt.

Die Beweglichkeit des französischen Charakters bewirkte gleichwohl, daß Rom, obgleich es nur diese verhältnißmäßig beschränkte Anzahl der fremden Truppen in sich aufgenommen hatte, doch plötzlich wie überschwemmt von Franzosen erschien, und die erhabene feierliche Stille, welche sonst auf den sieben Hügeln herrschte, schien seitdem wesentlich zu leiden. In allen Theilen der Stadt wird man von dem französischen Militär auf eine frappante Weise berührt. Selbst das gedankenvolle Schweigen, das in den alten klassischen Ruinen herrscht, wird durch das scharfe Gerassel der französischen Trommeln, das plötzlich hinter einem alten Trümmerwerk emporwirbelt, unterbrochen. Auf dem alten römischen Forum und in der Nähe des Colosseums wurden wir neulich durch die schreienden französischen Commandostimmen, nach welchen die exercirenden Truppen sich auf und nieder bewegten, aus allen unsern Vergangenheitsträumen emporgeschreckt, und an die Gegenwart gemahnt, die so fragwürdig und zweifelhaft am Horizont der großen Tiberstadt schwebt. Die Trommel der Franzosen erweckt die Echo der alten Tempel und Paläste, die in denselben seit langer Zeit geschlafen hatte, und sich mißtrauisch von einer neuen Zeit, die über Rom aufgeht, wecken zu lassen scheint. Im Innern der Stadt schleppen die französischen Artilleristen mit ihren schweren Munitionswagen durch die Straßen hin, oder mit klingendem Spiel ziehen die Bataillone, an deren Spitze die kräftigen und unternehmend aussehenden Sappeurs voranschreiten, ihren Exercierplätzen zu. Oder man begegnet in der Mittagsstunde dem Musikchor eines französischen Regiments, das sich auf dem Spanischen-Platz vor einem Hause aufgestellt hat, in welchem der Colonel dieses Regiments wohnt. Ihm wird die übliche Morgenmusik dargebracht, und die frischen, schmetternden Klänge, die bis zur Höhe des Monte Pincio hinaufdringen, locken eine Menge von Zuhörern herbei, die sich in den verschiedenartigsten Gestalten vor dem Hause sammeln. Es entsteht eine größere Menschengruppe, was in Rom ein sehr seltenes Ereigniß ist. Manche aus dem Volke freuen sich an den Franzosen, was aus den lebhaften Bewegungen hervorgeht, mit denen sie zuhören und den Takt begleiten. Ein großer Theil steht ernsthaft und wegwerfend über die Fremden hin, und nur die Römerinnen, die von Anfang an lebhafte Partei für die französische Besatzung nahmen, legen ihren übereinstimmenden Enthusiasmus jetzt auch als Zuhörerinnen an den Tag. Denn diese funkelnden, gluthvollen Augen, diese leidenschaftlichen Bewegungen, drücken immer ohne Hehl aus, was im Herzen empfunden wird. In dem Nebenhause öffnen sich jetzt auch die dunkeln Jalousien, und obwohl die brennende Sonnenhitze noch keineswegs nachgelassen hat, hebt sich der Kopf eines jungen Mädchens von wunderbarer Madonnenschönheit leise zum Fenster heraus und blickt mit einer sinnenden Andacht, als wenn es Ave Maria läutete, zu den rothhosigen Musikern herunter, denen es nicht an Aufmerksamkeit für solche Zuhörerinnen fehlt. (Schluß folgt.)

*) Balleydier S. 194.

Theater.

Gastspiel des Herrn Wilhelm Baumeister und des Fräulein Baumeister.

Die Karlsschüler von Laube.

Breslau hat seinen alten Liebling wieder begrüßt und zwar mit stürmischem Beifall. Alte Liebe rostet nicht. Zwar waren wir gewohnt, Herrn Baumeister vorzugsweise in jovialen Lustspielrollen zu sehen oder als jugendlichen Helden, während er sich uns gestern als Herzog Carl von Würtemberg in einer älteren Charakterrolle vorführte. Er gab dieser Rolle einen mehr finsteren Grundzug, vermied die humoristischen Lichter, mit denen sie ausgestattet ist, zu grell aufzusetzen, hob dagegen alle Stellen, in denen die Ueberzeugung des Herrschers sich ausspricht, gegenüber den Umsturzgelüsten der Jugend mit energischem Gewicht hervor. Die Laube'sche Laura ist ein naiv-sentimentales Charakter-Amphibium, dem die innere Einheit fehlt. Frl. Baumeister zeigte ebenso viel Lebendigkeit wie Routine — doch gelangen ihr die naiven Stellen besser als die sentimentalen. Auch Herr von Ernest (Schiller) brachte mehr den schwunghaften Theil seiner Rolle zur Geltung, besonders in der Scene mit dem Herzog, als die weinerlichen und süßlichen, deren unleidliches Liebesgewinsel vorzugsweise auf Rechnung des Autors kommt. Auch viele Pointen des Stückes, die in vormärzlicher Zeit einen Beifallssturm erregten, verhallen jetzt spurlos. Herr von Ernest möge sich bei diesen feurigen Stellen der Rolle vor Ueberstürzung hüten. Herr Meinhold griff den Humor seines Anton Koch eine ganze Octave zu tief. Herr Vaillant hätte die Rolle spielen müssen. Fräul. Schäffer (Franziska) hat für die bedeutenderen Scenen dieser Rolle zu wenig Modulation und Energie in ihrem Organ, so sehr sie sich auch Mühe giebt, die ermüdende Monotonie ihrer „Flötentöne" zu beseitigen. Herr Tietz scheint uns zu der feindiplomatischen Rolle des Kammerherrn Silberkalb vollständig ungeeignet. Voll frischen Humors dagegen war Herr Meyer als Sergeant Bleistift. Der jugendliche Uebermuth der Karlsschüler gerieth bisweilen ins Stocken, wie überhaupt der anekdotische Bagatellprozeß der drei ersten Akte sich bei der gestrigen Darstellung zu sehr verzettelte, während die mehr pathetische Färbung des vierten und fünften besser zur Geltung kam.

R. G.

treffenden Eltern, ihre Kinder einem anderen Religionsunterrichte als dem in ihrer Religions-Gesellschaft ertheilten anzuvertrauen, als eine Beeinträchtigung der ihnen durch die Verfassungs-Urkunde gewährleisteten **Religionsfreiheit** und des im § 74 seq. des Allg Landrechts II. 2. anerkannten **Erziehungsrechtes** des Vaters, resp. der Eltern angesehen und kann nicht weiter aufrecht erhalten werden. Die betreffenden Kinder sind daher auf Verlangen ihrer Eltern von der Benutzung eines anderweiten Religionsunterrichts freizulassen, sobald nachgewiesen ist, daß sie außerhalb der öffentlichen Schule oder des Konfirmanden-Unterrichts Religionsunterricht erhalten, und ist als solcher der von dem Prediger der Gesellschaft ertheilte anzuerkennen. — Dabei versteht es sich von selbst, daß der diesen Kindern ertheilte Religionsunterricht nichts den Staatsgesetzen Widersprechendes, Verbrechen oder Vergehen Begünstigendes enthalten darf, widrigenfalls die u. s. w. gegen denselben ebenso wie gegen andere ungesetzliche Formen und Aeußerungen der Religionsübung repressiv einzuschreiten haben würde. — Hiernach hat die u. s. w. das weitere Erforderliche zu veranlassen und den Beschwerdeführer mit Bescheid zu versehen.

ꝸ [**Bauliches.**] Wie umfassend die Bauten sind, welche die Stadtkommune trotz der, wegen der Zeitverhältnisse vorgenommenen Reduction im diesjährigen Bau-Etat, jetzt ausführen läßt, geht aus der Notiz hervor, daß bei den städtischen Baulichkeiten gegenwärtig über 450 Handwerker und Tagearbeiter beschäftigt sind. Die bedeutendsten städtischen Bauten, die gegenwärtig ausgeführt werden, sind: außer den Pflasterungen die Kanalbauten, der Bau des Arbeitshauses, der Holzhäuselbrücke, der Sandbrücke 2c. — Der so langersehnte und dringliche Bau eines Gemeindehauses (für die Stadtverordneten-Versammlung) war bekanntlich wegen der zu Anfang dieses Jahres obwaltenden kritischen Zeitverhältnisse vorläufig noch aufgeschoben worden, jetzt aber, da die politischen Verhältnisse sich günstiger gestaltet, soll dieses Projekt mit allem Eifer wieder aufgenommen werden. Es wird daher nächstens mit **Einreißung des alten Leinwandhauses**, wie gestern in der Stadtverordneten-Versammlung seitens des Magistrats verheißen wurde, vorgegangen werden. — Ferner wurde in gestriger Sitzung der Vorschlag gemacht, bei der großen Menge feiernder Arbeitskräfte einen rascheren Durchfluß der übelriechenden Ohlau-Gewässer dadurch zu erzielen, daß in Mitte des Flußbettes ein schmaler Graben (Gerinne) gezogen würde. Seitens des Magistrats wurde auf diesen Vorschlag dahin geantwortet: daß man in Kurzem an die Räumung einer Strecke des Ohlauflusses gehen und der Stadtverordneten-Versammlung den Antrag auf Bewilligung von circa 2000 Thlrn vorlegen würde.

§ [**Sommertheater.**] In der gestrigen Vorstellung war das Auftreten der **drei Zwerge** abermals vom besten Erfolge begleitet. Das zahlreiche Publikum ließ es an Beifallszeichen für die kleinen Künstler nicht fehlen, und letztere ermüdeten nicht, dem häufigen Dacaporuf bei jedem gelungenen Couplet zu genügen. Viel Theilnahme erregte ihre, unter dem Titel: „**Das Auffinden der drei Zwerge**“ dramatisirte Lebensgeschichte, worin Wahrheit und Dichtung einander natürlich die Hand reichen. Wie wir hören, wird das niedliche Komiker-Kleeblatt sein hiesiges Gastspiel noch einige Zeit fortsetzen, was den Arenafreunden nur erwünscht sein mag. — Bei dem letzten Vauxhall im Wintergarten drängte sich ein Bursche mitten durch das im Anschauen des Feuerwerk versenkte Publikum, und bot aus einem dicken Packet gedruckte „Liebes-Erklärungen“ feil.

ꝸ [**Zum Schützenwesen.**] Endlich ist die Norm festgestellt worden, wonach bei dem Königs-, Sonntags-, Pfingst- und Legatschießen die entweder von der Kommune oder von einzelnen Legataren ausgesetzten Prämien an die besten Schützen vertheilt werden sollen; es können dieselben nunmehr nur diejenigen erhalten, die entweder das Bürgerrecht nach der Städteordnung von 1808 schon erworben hatten (und die allmälig aussterben müssen) oder die nach der gegenwärtigen neuen Städteordnung die bürgerlichen Rechte genießen. Es wird durch diesen in der gestrigen Stadtverordnetensitzung auf Antrag des Magistrats gefaßten Beschluß, falls er unparteiisch und umsichtig ausgeführt wird, vielen Zwistigkeiten und daraus hervorgehender Unzufriedenheit vorgebeugt werden. Ueberhaupt soll die gesammte **Schützenordnung** vom 5. Mai 1846 einer vollständigen und durchgreifenden **Revision** sowie auch die **Schießwerderverfassung** (d. h. die Art und Weise der Verwaltung) einer **Reorganisation** unterworfen werden. Damit dies Alles so rasch als möglich ausgeführt werde, soll eine gemischte Kommission von Magistrats-Mitgliedern und Stadtverordneten gebildet werden, welche die Revision vollziehen und die Reorganisationsentwürfe anfertigen soll. — Es wäre dies wohl die günstigste Gelegenheit, daß bei dem gesammten Schützenwesen alles Veraltete beseitigt und dadurch, daß das Zeitgemäße eingeführt, der Weg angebahnt würde, alle Freunde desselben endlich einmal zu **einem** Vereine zu verbinden. Auf diese Weise nur könnte diese altehrwürdige Institution zu einem Flor gelangen, wie er hier in Breslau seit vielen Jahrzehnden nicht gesehen worden ist.

W..ff. [**Wer fängt sie ein?**] Gestern sind auf der Friedrich-Wilhelms-Straße einem Hausbewohner **sechszehn Kanarienvögel** auf einmal entflogen, die er alle in einem großen Käfig eingeschlossen und erst vor drei Tagen aus Berlin erhalten hatte. Eines seiner Kinder hatte an dem Käfig gespielt, die Thüre aufgemacht und sich herzlich gefreut, wie immer ein gelber Vogel nach dem andern über die Straße flog.

Breslau, 21. Juli. [**Diebstähle.**] Gestohlen wurden: Ohlauerstraße Nr. 78 zwei schwarze Damen-Gamaschen, beide auf den linken Fuß, der eine mit, der andere ohne Absatz; Nikolaistraße Nr. 79 ein blauer und ein schwarzer Tuchrock; Karlsstraße Nr. 21 aus unverschlossener Küche eine Frauenjacke von grauem Zeuge mit grünem Kittai gefüttert; aus zwei verschiedenen zur Schmidtschen Badeanstalt gehörenden Badezellen und zwar aus der einen eine silberne Spindeluhr mit silbernem Zifferblatt und römischen Zahlen an einem schwarzseidnen Moirebande, und ein Portemonnaie von hellbraunem Leder mit Stahlbügel, enthaltend 1 österreichisches Guldenstück und mehrere österreichische Neukreuzer, einige baierische Kreuzer und 1 Sechs-Florenstück, 1 meiningischer Kreuzer, 1 silberner Knopf mit der Aufschrift: „in deo concilium“ und mehrere preußische Silber- und Kupfermünzen; und aus der andern Zelle ein schwarzledernes Portemonnaie, enthaltend fünf oberschlesische Coupons, 2 à 2 Thaler und 3 à 1¼ Thaler, 1 polnisches Achtgroschenstück 1 Rautenring mit 7 Steinen (3 große und 4 kleine), 1 goldene Kette, 5¼ Dukaten schwer, 1 Raute in Papier eingewickelt und zwei kleine Schlüssel; Schmiedebrücke Nr. 42 aus unverschlossener Küche 1 schwarze Angorajacke.

Angekommen: Geheimer Rath **Costenoble** aus Berlin.

(Pol.-Blatt.)

⊠ **Liegnitz,** 21. Juli. [**Kontrolhäuser. — Berichtigung.**] Die Differenz des Magistrats und der Stadtverordneten bezüglich der Kontrolhäuser, dürfte wohl bald ihre Erledigung finden. Es handelte sich nämlich darum, daß nach der Ansicht des Stadtverordneten-Kollegiums fürs Erste die beiden Kontrolhäuser am Glogauer- und Breslauer-Thore kassirt, und mit dem Niederreißen der übrigen später vorgegangen werden sollte; dagegen ist die Meinung des Magistrats: nichts Halbes zu unternehmen, und den Abbruch sämmtlicher Kontrolhäuser zu bewerkstelligen, in so fern jetzt bei den Friedensaussichten mehre Extraeinnahmen der Kommune aus dem Grundstück von Bellevue und verschiedenen Baustellen die Kosten der abzubrechenden und wiederum aufzurichtenden Anmeldestellen hinlänglich decken werden. Wahrscheinlich dürfte dann im nächsten Frühling dieses Projekt zur Ausführung kommen.

In Nr. 325 dieser Zeitung schreibt ein 8-Korrespondent aus Liegnitz vom 15. Juli: „Wir haben unser gutes Liegnitz immer, besonders aber in den letzten Jahren für ein gut erzogenes, artiges Kind gehalten, allein dem muß doch nicht so sein, denn es hat recht schwer gehalten, einige Väter für dasselbe zu gewinnen.“ Abgesehen von dem gerade nicht glücklichen Vergleich unserer Stadt mit einem Kinde, so hat es im Ganzen doch wohl nicht so schwer gehalten, wie dies in andern großen Städten, z. B. Magdeburg, Breslau 2c. der Fall ist, für das höchst mühsame und undankbare Amt eines unbesoldeten Stadtrathes, namentlich für das Armen-Ressort die geeignete Persönlichkeit zu finden. Nachdem nämlich die Herren Kommerzienrath Ruffer und Kaufmann Tauchert ihre statutenmäßige Zeit im hiesigen Magistratskollegii absolvirt hatten, nahm der wiedererwählte Tauchert aus geschäftlicher Rücksicht, und Herr Neumann aus dem Grunde, daß er sich häufig auf Reisen befinde, die Stelle nicht an. Die beiden hierauf gewählten Herren Kaufleute Schnuppe und Kreisler, zwei achtbare Männer unserer Bürgerschaft, nahmen das Amt ohne jede Bemerkung an, und muß der Ausdruck in dem Referate: „sie hätten es nur in der Hoffnung angenommen, die alte Städteordnung werde bald wieder in Kraft treten,“ entschieden zurück gewiesen werden. Denn so Treffliches und Zweckgemäßes die Städte-Ordnung von 1808 auch haben mag, so muß jeder Unbefangene doch eingestehen, daß sie von Mängeln auch nicht frei ist. Man erwäge blos, welche Inkonvenienzen der Wahlmodus von damals in sich barg. Es hatten, wie gesagt, benannte Herren nimmer daran gedacht, ihre Annahme von der Hoffnung der Wiedereinführung der Städteordnung von 1808 abhängig zu machen. Die beiden Ausgeschiedenen sind beide auch nicht wieder gewählt worden, sondern blos einer derselben. — Dann ist in Nr. 321 dieser Zeitung unter der Chiffre =δ= Liegnitz am 13. Juli, über die Wahl eines 2. Lehrers an der hiesigen höheren Töchterschule gesagt, daß sich zu der mit 400 Thlr. dotirten Stelle fast alle 11 Lehrer der Bürgerschule gemeldet hätten. Es haben sich aber blos 6 gemeldet, da gerade in Liegnitz der Etat für die Lehrer verhältnißmäßig am besten noch ausgesetzt ist, so daß von den 20 hier angestellten Lehrern sich diese Zahl blos zu melden brauchte. Uebrigens ist es durchaus kein Mißtrauensvotum gegen eine Lehrkraft, wenn sie für die Ausbildung und den Unterricht einer gewissen Klasse oder eines gewissen Geschlechts als sehr brauchbar und segensreich anerkannt wird, während sie in anderer Klasse und bei Kindern anderen Geschlechts minder vortheilhaft zu wirken im Stande ist. Non omnes possumus omnia. Alle weiteren Erörterungen übergehen wir, und fügen nur noch zum Schluß hinzu, daß dies Ganze blos objektiv gehalten und sine ira et studio geschrieben, auch so aufgefaßt werden möge Audiatur et altera pars.

II. **Schmiedeberg,** 21. Juli. [**Bibelverein.**] Bei der Conferenz des 22sten Jahresfestes des **buchwalder** Bibelvereins am 22. Juni d. J. lag als wichtigster Gegenstand zur Berathung vor, das offenbare Bedürfniß, bei der Mobilmachung der Armee die eingezogenen Leute mit dem **neuen Testament** zu versorgen. Es wurde zu diesem Zweck beschlossen, 600 Exemplare à 3 Sgr. zu bestellen. Wir glauben, auf diese patriotische Kundgebung hiermit aufmerksam machen zu dürfen.

M. **Landeshut,** im Juli. [**Zur Tages-Chronik.**] Die Sehnsucht und die längst in Aussicht gestandene Hoffnung, Se. fürstbischöflichen Gnaden Hrn. Dr. **Förster** auf einer Visitationsreise hier einpassiren zu sehen, wurde endlich am 14 d. M. erfüllt. Mag auch ein Zeitraum von 22 Jahren dazwischen liegen, daß der treue Hirte dem höhern Rufe folgend, seine kleine Heerde verließ, der er 9 Jahre als Seelsorger vorgestanden, in welcher Zeit so viel des Segens durch ihn in der Diöcese verbreitet wurde, sind auch während dieser Zeit viele derer entschlafen, welche Zeuge seines Wirkens durch den beredten Mund und durch thatsächliches Handeln waren, dennoch beeilten sich alle Schichten der Bevölkerung, ihre Freude über das frohe Ereigniß durch äußere Zeichen kund zu geben. Zu dem Ende war ein Theil des berittenen Bürgerschützen-Corps, unter Leitung des Rittmeister Umlauff und des Adjutanten Riedel, dem Erwarteten bis Hartmannsdorf entgegengeritten; am Pfarrhofe, bei dem eine sehr nette Ehrenpforte, verziert mit Laubwerk und Blumen, obenauf die Insignien tragend, Bischofsmütze, Hirtenstab und Schwert, endlich 2 Fähnchen, mit den Farben violett und weiß, errichtet worden war, hatten sich behufs des Empfanges aufgestellt: Pfarrer **Hauffe** mit den Geistlichen der Diöcese, das Bürgerschützencorps unter Anführung des Major Umlauff, das Magistratskollegium und eine Deputation der Stadtverordneten, das katholische Kirchenkollegium, die Schuljugend unter Leitung ihrer Lehrer, 12 weißgekleidete mit Kränzen geschmückte Jungfrauen, endlich eine Menge männlichen und weiblichen Geschlechts, so daß der Straßenraum kaum ausreichen wollte. In sämmtlichen Straßen waren querüber Guirlanden gezogen, alle Häuser mit Kränzen geschmückt. Unter Glockengeläut langte gegen 5 Uhr der Hr. Fürstbischof in einem mit 4 Postpferden bespannten Wagen, an seiner Seite Erzpriester Jung von Liebau sitzend, an. Nach Beendigung einer kurzen, an die Anwesenden gerichteten Anrede, bewegte sich der Zug nach der Kirche, die ebenfalls mit Bäumchen und Laubwerk ausreichend geschmückt worden war. In der zehnten Stunde Abends erschallten vom Burgberge 62 Böllerschüsse als Bedeutung seines Alters; sie gaben das Signal zu allgemeiner Beleuchtung der Stadt und Vorstädte und zu Ausführung eines großen Zapfenstreiches unter Leitung des Adjuvanten Riedel; besonders gewährten einen hübschen Anblick der mit allerlei bunten Laternen illuminirte, am Hause des Kaufmanns August **Pohl**, aufgebaute Triumphbogen und die mit bunten Lampen in Sternform erleuchtete Wohnung des Goldarbeiter **Dresler**. — Nach dem feierlichen Gottesdienst am 15., während dem sich zwischen 6—700 Personen hatten firmen lassen, war große Tafel angeordnet, zu der, außer den Geistlichen und Behörden, noch mehrere distinguirte Personen eingeladen waren. Sonnabend Morgens verließ uns der Hr. Fürstbischof wieder, um diesen Tag in Grüssau, Sonntag in Schömberg und Montag in Liebau die kirchlichen Verrichtungen vorzunehmen, doch ward uns Dinstag Nachmittag noch einmal das Glück, den geliebten Kirchenfürsten bei der Durchreise nach Schmiedeberg von Angesicht zu Angesicht schauen zu können. Der Hr. Fürstbischof übergab zur Vertheilung an die Ortsarmen, **ohne Unterschied der Confession, hundert Thlr.** Noch muß ich erwähnen, daß auch die Chausseearbeiter zwischen hier und Reichhennersdorf in aller Geschwindigkeit einen Triumphbogen auf der Chaussee errichttet hatten, an dem oben in einem Kranze die Worte zu lesen waren: Heil dem Kirchenfürsten! In Bezug auf diese Worte hielt Bauaufseher Riedel bei Durchfuhr Sr. fürstlichen Gnaden, im Namen der Arbeiter, eine kurze Anrede an den Hrn. Fürstbischof, die aufs freundlichste erwiedert und mit einem Geschenk von 3 Thlrn. begleitet wurde.

=n= **Hirschberg,** 21. Juli. So eben, ¼ auf 8 Uhr Abends trifft der Fürstbischof **Herr Dr. Förster** hier ein, empfangen von den Spitzen der Behörden und unter feierlicher Prozession, voran die Schuljugend, die Pfarrkirche betretend. Gottesdienst, Ansprache an die Gemeinde und Segen. Morgen das Nähere.

E. **Hirschberg,** 20. Juli. [**Große Excursion des Gewerbe-Vereins nach Erdmannsdorf.**] Nach vorangegangenem Beschlusse des obigen Vereins wurde heute Nachmittag 1 Uhr die Excursion von Mitgliedern desselben unternommen. Beim Schießhause versammelten sich dieselben pünktlich und bestiegen die für sie zur Aufnahme bereit stehenden 6 Wagen. Gegen 50 Personen betheiligten sich dabei. Bei einem Wärmegrade von 28—30 Gr. Reaumur, und mit der heitersten Laune von der Welt ging es, oder vielmehr kutschirte man in Omnibus und Postwagen nach dem herrlichen Erdmannsdorf, das schon, bei „Käse und Brodt“ angelangt, den Excursirenden freundlich und heiter entgegen blickte und ihnen entgegen zu kommen schien. — Im Fabrik-Lokale angelangt, wurde der Verein von den Herren Direktoren und Oberbeamteten der Fabrik, die zugleich den „Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen“ repräsentirten, empfangen und in den großen Restaurations-Saal geführt, woselbst ein Jeder es sich angelegen sein ließ, sich zu restauriren und von „hübschen Mädchen“ bedienen zu lassen. Herr Bürgermeister **Vogt**, als Vorsteher des Gewerbe-Vereins, brachte, nachdem die Gesellschaft, bei welcher sich auch die Mitglieder des hirschberger **Thierschutz-Vereins** betheiligten, einigermaßen erholt hatte, erst einen Toast auf Se. Majestät den König, dann auf Se. königl. Hoheit den Prinz-Regenten aus, dem später mehrere Toaste, auf den Vorstand des „Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen“, den Vorstand des „Thierschutz-Vereins“ u. a. m. folgten. Hierauf wurde die Versammlung in 5 Sektionen, je zu 10 Mann getheilt, die in Zwischenräumen von einer Viertelstunde von den Beamteten der Fabrik in die Fabrik-Lokale eingeführt wurden, so daß die erste Sektion von Herrn Schmeidler, die zweite von Herrn Erbrich, die dritte von Herrn Kobes, die vierte von Herrn Seiffert, die Ehre hatte, begleitet und über das Wesentlichste und Speciellere der großen Fabrik freundlichst unterrichtet zu werden. Die fünfte Sektion war fast die beneidenswertheste, da, indem und trotzdem sie meist von Proletariat vertreten wurde, das **Kapital**, durch Herrn Banquier H. Schlesinger sehr respektabel repräsentirte, sich „die Ehre gab“, an die Spitze zu treten, um von ihm in die großen weiten Räume des Kapitals und der Arbeit ein- und durchgeführt zu werden. Die Niederlagen der Rohstoffe und Produkte aus verschiedener Herren Länder rechts liegen lassend, begab man sich a priori in die Maschinen-Werkstatt der Fabrik. Herr Schlesinger (Referent, welcher das Glück hatte, der fünften Sektion einverleibt zu werden, kann natürlich nur von den Excursionen **dieser** Notiz nehmen) unterließ nicht, hier auf das Wesentlichste aufmerksam zu machen. Eine Säge-Maschine, welche mit einem wahrhaftigen Höllenspektakel arbeitete, erregte namentlich große Aufmerksamkeit, der späterhin die Bewunderung über die umfassenden und großartigen Anlagen, die Betriebsamkeit und das geregelte Ineinandergreifen der Arbeit der Maschinen der Fabrik folgte. Aus der sehr staubigen Atmosphäre der Hechelmaschinen-Säle, woselbst die vorzüglichsten Flächse, nicht nur aus den Niederlanden 2c., sondern auch **hiesiger** Gegenden, z. B. Mauer (bei Lähn), Lomnitz u. s. w. gezeigt wurden, begab man sich in die großen, langen Spinnsäle mit ihren fort und fort schaffenden Maschinen. Hier nahmen wir von Allem gewissenhaft Notiz und bewunderten unter andern die Zwirnmaschinen, welche so außerordentlich geschickt mehrere Fäden zusammenzudrehen verstehen, wie Louis Napoleon die der Politik. Die Drechslermaschinen neben dem siedenden Gutta-Percha-Kessel interessirte unsere Drechsler namentlich. Nebst vielem Andern, auf welches Herr Schlesinger aufmerksam zu machen nicht unterließ, begab man sich aus den obersten, weniger geräuschvollen Sälen, auf die Druckmaschinen, und fuhr, nolens volens, in die Unterwelt, besuchte die Söhne Vulkans mit ihren mächtigen Hämmern und Zangen bei sprühenden Feuern, und marschirte nachdem in die tiefste Tiefe der Fabrik, in das Bereich Neptuns. In friedlichem Zusammenwirken und trauter Nachbarschaft hatte hier auch der Mensch sich die Elemente unterthan gemacht, und Wasser und Dampf zu vereinter Kraft vereinigt. Ein mächtiges Wasserrad mit zwei gewaltigen Dampfmaschinen von Borsig, die erstere zu 100, letztere zu 80 Pferdekraft berechnet, vereinten hier mit cyclopischer Gewalt ihre Kräfte, um alle Maschinen der Fabrik 2c. in Bewegung zu setzen. Ihr gewaltiges, dröhnendes Sausen und Brausen hatte etwas Imposantes. Schließlich besuchte man noch die Bleiche, die Waschapparate und Waschmaschinen, die Walken, die Mangel u. s. f., bis endlich den Schluß der Besuch in den Appretur-Lokalen bildete, woselbst Herr Schlesinger nicht unterließ, auf die ganz vorzügliche Form und Schönheit der **Stoffe** hinzuweisen, und auch selbst in **künstlerischer** Beziehung aufmerksam zu machen. Ueberraschend war bei der Rückkehr aus den Fabrik-Lokalen in die Restauration ein Kladderadatsch, welcher aus einem Fenster humoristisch auf die Mitglieder der **verschiedenen** Vereine herabblickte und die ganze Poesie zugleich zur Schau stellte, gegenüber zur leidigen Prosa der Arbeit. — Nach längerem Aufenthalte wurde nach 8 Uhr zur Rückfahrt aufgebrochen.

*) Von Borsig.

Π **Riemberg bei Auras,** 21. Juli. [**Naturmerkwürdigkeit.**] Auf hiesigem Forstterritorium wurden in dem vorjährigen Holzschlage **zwei Fichten** gefunden, welche wenigstens ein Alter von 60—70 Jahren haben müssen. Dieselben stehen etwa 3 Fuß von einander, sind aber in einer Höhe von 8—10 Fuß durch einen Ast so sonderbar zusammengewachsen, daß, wenn man die oberen Stämme absägte, das schönste Thürgerüst sich daraus herstellen ließe; über dem Zusammenwuchs gehen nämlich die beiden Stämme wieder auseinander. Man hat dieses Naturspiel geschont; links am Wege von Riemberg nach Jäkel kann es Jedermann beschauen. — In unserem Nachbardorfe Thiergarten wurde in diesem Frühjahr in der Nähe des Vorwerks eine **Pappel** gefällt, welche eine enorme Stärke und Höhe hatte; der Stamm war ganz gesund und ergab mit den weitragenden gewaltigen Aesten ohne das untere Stammende eine Holzmenge von 18 Klaftern Leibholz.

=t= **Militsch,** 21. Juli. [**Tageschronik.**] Gestern Nachmittag in fünften Stunde entlud sich über der Stadt Militsch und ihrer Umgebung ein heftiges Gewitter, nachdem mehrere Tage vorher, wie auch gestern, eine abnorme Hitze geherrscht, welche zwischen 24 bis 26 Grad im Schatten abwechselte. Während des Gewitters wüthete ein Sturm, welcher den niederströmenden Regen nach allen Richtungen hin peitschte, wie dies sonst nur bei Schneestürmen mit dem Schnee geschieht. Der Wind hat an Bäumen viel Schaden angerichtet, indem er viele derselben theils entwurzelte, theils umbrach. Empfindlich sind auch die Verluste in den Obstgärten, nicht allein durch das Umbrechen einzelner Bäume, sondern auch dadurch, daß der größte Theil des Obstes von den Bäumen abgeschüttelt worden ist. Leider ist dem Unwetter auch ein **Menschenleben** zum Opfer gefallen, ein **Knabe** hatte sich auf dem Wege von hier nach Schwentroschine, unter einer Eiche Schutz suchend, aufgestellt, als eine zweite in der Nähe stehende Eiche vom Sturme umgebrochen wurde, erreichte einer ihrer Aeste den Unglücklichen und tödtete denselben.

P. **Ratibor,** 21. Juli. [**Handelskammer. — Wasserleitung.**] Unter Vorsitz des Herrn Bürgermeister **Sempricht** fand gestern eine Versammlung hiesiger Kaufleute statt, in welcher die Frage erörtert wurde: ob auch hierorts, gleich anderen Städten, eine **Handelskammer** errichtet werden soll. — Nachdem von dem größeren Theil der Anwesenden die Lebensfähigkeit eines derartigen hier zu gründenden Instituts bezweifelt und gleichzeitig an das kurze Dasein unserer **Handelsbörse** erinnert worden, faßte man den Beschluß: im Verein mit mehreren anderen benachbarten Provinzialstädten eine kombinirte Handelskammer zu gründen und in kürzester Frist dieserhalb die erforderlichen Schritte zu thun. — Von vielfachem Nutzen und größerem Werthe scheint uns die allgemein hier verbreitete Nachricht, daß dem Mangel eines reinlichen und reichlicheren Wasserzuflusses, an welchem unsere Stadt schon seit Jahren leidet, endlich durch Anlegung einer **gußeisernen Röhrenleitung** in nächster Zeit abgeholfen werden dürfte.

(**Notizen aus der Provinz.**) * **Görlitz.** Der zum Etappenkommandant in Bamberg ernannte Herr Hauptmann v. Colomb ist am 19. Juli von dort wieder hier eingetroffen. — Am 19. d. Mts. Nachmittags ist die Ordre zur Entlassung der Reserven des **Jäger-Bataillons** hier eingetroffen und werden die betreffenden Mannschaften nach Ablieferung der Montirungsstücke am 20. d. Mts. die Rückreise nach der Heimath antreten. Unser Garde-**Landwehr-Bataillon**, das auf den Marsche nach Berlin begriffen, in Lübben Halt gemacht hatte, wird wahrscheinlich am Sonntage hier eintreffen, um größtentheils beurlaubt zu werden. — Aus dem Güter-Schuppen am Bahnhofe werden jetzt, wie das „Tageblatt“ berichtet, die Tische und Bänke wieder entfernt, die darin zur Bewirthung der angesagten Truppen angebracht waren. Der Raum, den unsere Stadt zur Unterbringung von Pferden zur Zeit bietet, ist auf 600 Pferde zu berechnen. — Ein hiesiger Schlossermeister hat eine **Zündnadelkanone** in kleinerem Maßstabe, im Kaliber einer Büchse angefertigt. Versuche damit sollen bereits gemacht sein und befriedigt haben. — Seit Anfang der Woche hat man begonnen, den Neumarkt zu planiren. — Die diesjährige **Gemälde-Ausstellung** des lausitzer Kunstvereins ist am Sonntag eröffnet worden. Dieselbe bietet neben sehr vielen mittelmäßigen, ja schlechten (so berichtet unser „Anzeiger“) doch eine Reihe von vorzüglichen Bildern, so daß sich der Besuch derselben wohl verlohnt. — Die Ausstellung des Demiani-Modells hat dem Demiani-Verein die bedeutende Summe von 3⅓ Thaler eingebracht!! — Am 18. Juli spielten ein siebenjähriger und ein neunjähriger Knabe am Ufer der Neisse in der Nähe der Felsenburg auf der rothenburger Straße, wo der Fluß bekanntlich eine nicht unbedeutende Tiefe hat, wobei der jüngere von beiden ausglitt und in den Fluß fiel. Der ältere Knabe, der ihn vom Ufer aus ergreifen wollte, stürzte dabei gleichfalls in den Fluß. Ein Jäger vom hiesigen Bataillon hatte den Unfall der Kinder von der Straße aus wahrgenommen und eilte herbei, sie aus der Gefahr des Ertrinkens zu erretten, was ihm auch glücklich gelang, obwohl das eine derselben bereits so viel Wasser geschluckt hatte, daß es kaum wieder ins Leben zurückzurufen war. Den Namen des Retters haben wir leider nicht erfahren können, die beiden Knaben gehören dem Arbeiter Kindler an.

+ **Bunzlau.** Wie der hiesige „Niederschl. Courier“ meldet: feiert Herr A. Gottwald sein 50jähriges Jubiläum als Mitglied der hiesigen Schützen-Brüder-Gesellschaft am 26. d. Mts. Die Schützen-Aeltesten haben deshalb beschlossen, am genannten Tage ein Festschießen abzuhalten.

△ **Liegnitz.** Unser Kreis hat für die zu stellenden 125 Pferde zur Prov. Landwehr die Summe von 20,278 Thlr. aufzubringen. Der Kreistag hat beschlossen, zur Aufbringung dieser Summe die baaren Bestände des Landwehr-Kavallerie-Fonds sowie die denselben gehörigen Staats-Papiere zu verwenden, ferner ein Darlehen von 6000 Thlr. zu erheben und den Rest von ca. 6613 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. durch Ausschreibungen auf den Kreis aufzubringen. Diese letzteren Beiträge sind am 1. August einzuzahlen.

Kosel. Das hiesige Kreisblatt publicirt ein Verzeichniß der in dem Oderstrome innerhalb des hiesigen Kreises vorgefundenen, die Schifffahrt hindernden Stämme und Stöcke, zugleich aber werden die Ortsbehörden durch den den Herrn Landrath angewiesen, die angrenzenden Ufer-Besitzer anzuhalten, daß innerhalb vier Wochen diese Stämme und Stöcke aus dem Strome entfernt sind.

= **Jauer.** Am vorigen Sonntage machte, wie unser Wochenblatt ausführlich berichtet, der hiesige Gesangverein eine Sängerfahrt nach Bremberg, welcher sich zahlreiche Freunde des Vereins angeschlossen hatten. — Am 21. d. M. feierte der Victualienhändler **Lieber** sein 50jähriges Bürger-Jubiläum. Eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten beglückwünschte den Jubilar und überreichte ihm einen Ehrenbürgerbrief. — Am 16. d. M. wurde der pensionirte Gendarm W., als er bei dem Uebergange eines beladenen Wagens über die sehr enge und steile Bolkenhainer-Brücke Hilfe leistete, so gegen das Geländer dieser Brücke gedrückt, daß er nicht unerhebliche Verletzungen davon trug. — In der Nacht vom 17. zum 18. d. M. entstand in einer Scheune des Schmidt'schen Bauergutes in Ob.-Poischwitz Feuer, wodurch das ganze Gehöfte in Asche gelegt wurde. Das Vieh konnte bis auf ein Kalb gerettet werden, an Sachen jedoch ist viel verbrannt. Die Mutter des Besitzers wurde, wahrscheinlich in Folge des Schrecks, während des Brandes vom Schlage gerührt. — Am 18. d. M. Nachm. 2 Uhr, wurde vor dem Striegauer-Thor eine **Windhose** beobachtet, die gemähtes Getreide von einem Felde entführte und in beträchtlicher Höhe in der Luft forttrug. — In den letzten gewitterreichen Tagen wurden unsere schmachtenden Fluren durch mäßige Gewitterregen etwas erquickt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 21. Juli. [**Amtlicher Börsen-Aushang.**] Die vereidete Kommission zur Beurtheilung von Sämereien aller Art hat in ihrer heutigen Sitzung entschieden:

„Winter-Raps und Winter-Rübsen bei der Bezeichnung Durchschnitts-Qualität 1859er Ernte muß gut, gesund und trocken sein; Schimmelkörner dürfen sich nur in sehr unbedeutendem Maße vorfinden.

Breslau, 21. Juli 1859.

Die Handelskammer.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 337 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend, den 23. Juli 1859.

§ **Breslau,** 22. Juli. [Börse.] In Folge schlechterer auswärtiger Course und einer telegraphischen Nachricht von der gestrigen Nachtsitzung in London war die Börse sehr flau, besonders für österreich. Effekten. National-Anleihe von 65 - 64$\frac{1}{4}$, Credit 88 - 87, wiener Währung 84—83$\frac{5}{6}$ gehandelt. Fonds ebenfalls matter, nur schles. Pfandbriefe höher bis 84$\frac{5}{12}$ bezahlt. In Wechseln fand heute ein größerer Umsatz statt, Banco 149$\frac{7}{8}$, Paris 78$\frac{7}{12}$ in Posten gehandelt.

Das Wechsel-Geschäft war heute ziemlich lebhaft. Kurz Hamburg war sehr begehrt und wurde vergebens 150$\frac{1}{2}$ geboten, 2 Mt. Hamburg blieb 149$\frac{7}{8}$ Br. Kurz englisch wurde mit 6. 17$\frac{7}{8}$ Sgr., 3 Mt. London mit 6. 17$\frac{1}{6}$ Sgr. und 6. 17 Sgr. bezahlt. Paris war gesucht und blieb 78$\frac{7}{12}$ Geld, Frankfurt a. M. 56. 21 Sgr. bezahlt und Geld.

§§ **Breslau,** 22. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen steigend; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. Juli 34 Thlr. Br., Juli-August 31$\frac{1}{2}$—32$\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt und Gld., August-September 31—32 Thlr. bezahlt, September-Oktober 31—30$\frac{3}{4}$—31$\frac{1}{4}$—31$\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, Oktober-November 31—31$\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, November-Dezember — —, April-Mai 1860 — —.

Rüböl wenig verändert; loco Waare 9$\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt und Gld., pr. Juli 9$\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt und Gld., Juli-August 9$\frac{5}{6}$ Thlr. Br., August-September 10 Thlr. Br., September-Oktober 10$\frac{1}{6}$ Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November 10$\frac{1}{6}$ Thlr. bezahlt, 10$\frac{1}{4}$ Thlr. Br., November-Dezember 10$\frac{1}{6}$ Thlr. bezahlt, 10$\frac{1}{4}$ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus preishaltend; pr. Juli 8 Thlr. bezahlt, Juli-August 8 Thlr. bezahlt, August-September 8$\frac{1}{12}$—8$\frac{1}{6}$ Thlr. bezahlt, September-Oktober 8$\frac{1}{3}$ Thlr. bezahlt, Oktober-November — —, November-Dezember — —.

Zink geschäftslos.

≅ **Breslau,** 22. Juli. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Unser heutiger Markt war für alle Getreidearten durch bessere Kauflust in ziemlich fester Haltung und die Preise von gestern haben sich vollkommen behauptet. Das Angebot von Bodenlägern und die Landzufuhren waren nur schwach; mehrere Pöstchen frischen Hafers von schöner Qualität wurden von 25 bis 27 Sgr. bezahlt.

Weißer Weizen	70—73—78—83	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
dgl. mit Bruch	40—45—48—52	"	
Gelber Weizen	55—60—65—73	"	
dgl. mit Bruch	43—46—50—53	"	
Brenner-Weizen	34—38—40—42	"	
Roggen	40—44—49—52	"	
Gerste	27—30—33—36	"	
Hafer	26—30—33—35	"	
Koch-Erbsen	55—60—62—65	"	
Futter-Erbsen	48—50—52—53	"	
Wicken	40—45—48—50	"	

Oelsaaten hielten sich in regem Begehr und wurden höher bezahlt. — Winterraps 64—68—72—76 Sgr., Winterrübsen 62—66—69—72 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl nicht wesentlich verändert; loco 9$\frac{5}{6}$ Thlr. Br., pr. Juli 9$\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt, Juli-August 9$\frac{5}{6}$ Thlr. Br., September-Oktober 10$\frac{1}{6}$ Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November 10$\frac{1}{6}$ Thlr. bezahlt, November-Dezember 10$\frac{1}{4}$ Thlr. bez.

Spiritus höher, loco 8$\frac{5}{6}$ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten in beiden Farben waren zu den bestehenden Preisen gut verkäuflich, doch die Offerten nur unbedeutend.

Neue weiße Saat	14—15$\frac{1}{2}$—16$\frac{1}{2}$—17$\frac{1}{2}$ Thlr.	nach Qualität.
Alte rothe Saat	10—11—11$\frac{1}{2}$—12 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 22. Juli. Oberpegel: 11 F. 11 Z. Unterpegel: — F. 9 Z.

Mannigfaltiges.

M. Kw. Soeben ist durch die Verwaltung der hiesigen königl. und Universitäts-Bibliothek das Verzeichniß derjenigen Bücher, um welche dieselbe im Laufe des Jahres 1858 vermehrt worden ist, ausgegeben worden. Dasselbe, für den geringen Preis von 2 Sgr. käuflich, weist wiederum eine sehr beträchtliche Vermehrung in allen Fächern des Wissens auf und begreift 1170 Werke in ungefähr 1800 Bänden, wobei jedoch zu erwähnen, daß nur bedeutendere in dem Index Aufnahme zu finden pflegen. 712 Werke in 907 Bänden gingen der Bibliothek als Geschenke zu von Sr. Majestät dem Könige, dem hohen vorgesetzten Ministerium, dem großbritannischen Ministerium für die öffentlichen Bauten, der ostindischen Compagnie, den Akademien der Wissenschaften zu Berlin und Wien, der geologischen Reichsanstalt, der Regierung der Vereinigten Staaten und der Smithsonian-Gesellschaft zu Washington, der russischen geographischen Gesellschaft, sowie von den Herren v. Karajan, v. Ettingshausen, Miklosich und Bergmann in Wien, v. Eichwald in St. Petersburg, Henry und Hart in Philadelphia, Fülleborn und Trahndorff in Berlin, Victor de Beauville zu Montdidier, v. Siebold u. Schwab in München, Neigebaur, Frerichs, Reichert, Ebers, Elvenich, Römer, Wattenbach, Beinling, Rosenthal, Kunisch, Mehwald, Oelsner u. A. in Breslau. Vornämlich aber muß dankbarst anerkannt werden, daß aus der von dem verstorbenen Rittergutsbesitzer Drescher zu Wiersbel in Oberschlesien hinterlassenen Bibliothek, durch die entgegenkommende Vermittelung des Privatdocenten Dr. Suckow, eine bedeutende Anzahl von Werken aus verschiedenen Fächern des Wissens dem Institute überwiesen worden ist. **Es steht zu hoffen, daß dies höchst nachahmungswerthe Beispiel Besitzer ähnlich werthvoller Sammlungen anregen werde, dieselben letztwillig lieber einem gemeinsamen vaterländischen Zwecke zum Opfer gebracht, als unter dem Hammer des Auctionators verschleudert und zerstreut zu wissen.** Die königl. Bibliothek hat auch im J. 1858 einen bedeutenden Theil ihres Etats für die Anschaffung von etwa 80 Zeitschriften und Journalen, die wissenschaftlichen Zwecken dienen, verwandt und wiederum einige Handschriften von Interesse erworben.

Neben anderen Vermehrungen des Instituts sind als besonders werthvoll hervorzuheben: Répertoire universel de jurisprudence par M. Merlin (36 Bände), Revue de droit Français et étranger (17 Bände), die kirchenrechtlichen Werke von Perrone und Bouix, eine Reihe von Schriften zur Geschichte des Tugendbundes und der Burschenschaft, die Bridgewater treatises in 5 ed., Oeuvres de Fr. Arago, Thesaurus literaturae botanicae von Pritzel, die Eichen Europa's und Asiens von Kotschy, die wichtigen Monographien Baillon's, Müllers und de Bary's über Euphorbiaceen, Resedaceen und Conjugaten, die Mollusken Siciliens von Philippi, das Taschenbuch der Mineralogie von Bernhard, das Journal des mines (38 Bände), sämmtliche geologische und paläontologische Werke Ed. v. Eichwald's, Anatomie comparée par Fr. Leuret et P. Gratiolet, das Handwörterbuch der Physiologie von R. Wagner, eine große Zahl für die Geschichte der Chirurgie wichtiger älterer Werke, die aus dem vormaligen chirurgisch-medicinischen Institute der Bibliothek überwiesen worden sind, ungefähr dreißig der besten neueren Reisebeschreibungen, Band 3 und 4 der Monumenta Zollerana, Calendar of State Papero, Annales Sardiniae per S. Vitalem Marensem, Statuti di Pisa, Coleccion de documentos inéditos (Bd. 29—31), die ältern Werke von Cilli und Vimina über die polnischen Unruhen von 1606—1608, Archiv für das Studium der neueren Sprachen (24 Bände), mehrere Aldinen, Grammatiken und Wörterbücher des Altnordischen, die für die Textkritik unentbehrlichen Ausgaben des Calderon von J. F. Apontes, fünf Schriften zur Erlernung des rhätoromanischen Dialekts, der Schlußband von Flügels Ausgabe des Haji Khalfa, Dieterici's Ausgabe des Mutanabbi, Böhtlingk's Sanskrit-Wörterbuch, Graf's Ausgabe des Bustan, J. J. Schmidt's Tibetisches Wörterbuch, Correspondante mathématique par M. M. Garnier et Quetelet, die Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlander, die Geschichte der bildenden Künste von C. Schnaase (5 Bde.), die Basreliefs an der Vorderseite des Doms zu Orvieto von L. Gruner, die Basiliken des christlichen Roms von Bunsen und viele andere, hier nicht näher zu bezeichnende Werke. Die Benutzung der königlichen und Universitäts-Bibliothek war während des Geschäftsjahres 1858, besonders im Winter, ungemein stark, wie denn die Verwaltung des unter der obersten Leitung des Prof. Elvenich stehenden Institutes stets bereit ist, jedes wissenschaftliche Streben nach Kräften zu fördern. Wie bekannt, ist in Breslau ein jeder, der eine amtliche oder sonst genügende selbständige Stellung hat, so wie jeder Hausbesitzer zur Entnahme von Büchern berechtigt und zugleich befähigt, für jeden Anderen eine schriftliche Caution zu hinterlegen. Auswärtige haben sich dagegen die Erlaubniß zur Benutzung der Bibliothek von dem Curator der Universität, dem Wirkl. Geh. Rath Oberpräsidenten Freiherrn von Schleinitz zu erwirken und zugleich die Bürgschaft eines in Breslau ansässigen, zur Entnahme von Büchern ohne cavet Berechtigten ihrem Gesuche beizufügen, worauf ihnen dann die Werke, deren sie bedürfen, gegen eine geringe Vergütigung für Verpackung und sonstige Bemühungen des Bibliothekdieners, durch die Post auf ihre Kosten unverzüglich übersandt werden. Jeden Dinstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend findet von 11 — 12 Uhr das Ausleihen der gewünschten Bücher statt, wofern bis 9 Uhr an den genannten Tagen ein Zettel mit möglichst genau vermerkter Titelangabe und dem Namen des Entleihers in die in der Bibliothek und der Universität angebrachten Zettelkasten geworfen worden ist. Bücher, die wegen ihres hohen Werthes überhaupt nicht verliehen werden, oder die man nur nachzuschlagen wünscht, können in den festgesetzten Lesestunden, Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend von 2—4 Uhr eingesehen werden. Bei dringenden Bedürfnissen sind die Beamten der Bibliothek übrigens gern geneigt, Ausnahmsfälle zu statuiren.

[Ein königl. Alterthumsforscher.] Das nächste Heft der Zeitschrift „Památky archaeologické" wird einen höchst interessanten Beitrag enthalten. Der Verfasser des betreffenden Artikels ist nämlich Niemand anders, als der König von Dänemark. Derselbe, ein eifriger Alterthumsforscher, übersandte dieser Tage der Redaktion des Památky eine französisch geschriebene Abhandlung über sogenannte Drehsteine zum Behufe der Uebersetzung derselben ins Böhmische und Aufnahme in die „Památky", zugleich mit mehreren den Gegenstand illustrirenden Clichés. Diese Drehsteine, welche sich häufig im Norden Europas vorfinden, und deren auch in Süd-Deutschland verschiedene bekannt sind, sind Felsenblöcke von öfters sehr beträchtlicher Größe, welche sich gewissermaßen um einen Zapfen zu bewegen scheinen, ohne daß ihr Gleichgewicht durch irgend eine Kraft verrückt werden könne. Einige Gelehrte zu denen auch der König von Dänemark gehört, halten diese Drehsteine für altheidnische Opferaltäre, obgleich es nicht erklärbar ist, durch welche mechanische Mittel dieselben in ihre jetzige Lage haben gebracht werden können; wogegen andere diese Lage aus ganz natürlichen Vorgängen erklären zu können glauben.

[Der berliner Witz] nennt die Schänkmamsells in der neu errichteten Trinkhalle zur Verabreichung kohlensauren Wassers: „kohlensaure Jungfrauen!"

Abend-Post.

Turin, 18. Juli. Graf Cavour hat, nachdem er mit dem Könige mehrere Unterredungen gehabt, die Hauptstadt verlassen. Die Kabinetskrisis dauert fort. Von Mailand werden die Herren Gori und Mauri berufen; ersterer gilt für einen tüchtigen Finanzmann, letzterer ist ein geachteter Schriftsteller und gegenwärtig Sekretär bei dem Statthalter der Lombardei. Doch ist der Eintritt dieser Männer ins Kabinet nicht gewiß. Auch General della Marmora's Eintritt hat das Mißliche, daß derselbe noch bei der Armee als Oberbefehlshaber sich befindet und bei derselben unentbehrlich ist. An die Ungunst der Sachlage in Folge des Friedens von Villafranca gewöhnt man sich hier nach und nach und berechnet, wie den schlimmsten Punkten abzuhelfen oder entgegen zu arbeiten sei. An einen Kongreß, auf den zuerst Aller Augen sich richteten, wagt man kaum noch zu glauben; von den pariser Konferenzen erwartet man nicht viel. Die Sprache der Blätter ist hier sowohl wie in Genua, Mailand u. s. w. fortwährend eine sehr gereizte, und man fürchtet namentlich das Schlimmste für Venetien, wie nicht minder für die Lombardei, die ohne die Festungen Mantua und Peschiera der „neuen italienischen Macht" ganz offen liegt. Herzbrechend soll der Anblick gewesen sein, als eine Anzahl mailänder Damen aus den höchsten Kreisen sich auf dem Bahnhofe von Magenta durch Volk und Umgebung der Monarchen drängte und unter hervorstürzenden Thränen dem Kaiser die Hand küßten und dann den König schluchzend umringten und keine Worte finden konnten, bis auch Victor Emanuel eine Thräne über die Wangen rollte. Der Kaiser ließ den Mailändern seinen Dank für ihren hingebenden Patriotismus sagen und soll alsdann sich an einige der Damen gewandt und geäußert haben, er hoffe bald wieder zu kommen, „wenn wir zufriedener sein werden" (quand nous serons plus contents). Die hiesigen Venetianer hatten heute in der Kirche des h. Franz von Paula einen Trauergottesdienst für ihre im Kampfe für Italiens Unabhängigkeit gefallenen Brüder veranstaltet. Die Kirche war von der Elite der hiesigen Gesellschaft angefüllt; u. A. waren anwesend die Minister Paleocapa und Cadorna, Tommaseo, Roberto d'Azeglio, Tecchio, Bonollo, Graf Giustiniani 2c. Die Inschrift, welche über der Eingangsthür angebracht war, lautet: „Den Freiwilligen Venetiens, welche den Ruhm der unsterblichen Kämpfe mit den tapfern Piemontesen theilten und ihr Leben für das Vaterland dahin gaben. Ihre Landsleute, die Flüchtlinge, flehen zu Gott um Ruhe für ihre Seelen. . . . . Ach, glücklich Ihr, deren letzte Stunde noch durch eine hehre Hoffnung verklärt ward. Bittet Gott, daß diese Hoffnung für uns zur Wahrheit werde!"

Bern, 19. Juli. Ich kann Ihnen die erfreuliche Nachricht geben, daß das allgemein gewünschte Bündniß zwischen England und Preußen, jeder drohenden Gefahr, wie sich solche aus der politischen Situation herausbilden könnte, gemeinsam zu begegnen, seit einigen Tagen von diesen zwei Mächten in ernsteste Berathung gezogen worden ist. An seinem Zustandekommen, versichert man, kann nicht gezweifelt werden. Diese Mittheilung kommt aus der authentischsten Quelle. (Magd. Z.)

Paris, 20. Juli. Der Municipalrath von Mailand hat an den Kaiser folgende Adresse gerichtet!

Sire! Mit lebhaftester Besorgniß folgte die Bevölkerung, die wir zu vertreten die Ehre haben, dem Siegesmarsche Ihrer heldenmüthigen Armee. Sie war tief bewegt ob den Gefahren, denen Sie Sich aussetzten, bei Vollbringung der Waffenthaten, welche eine neue und glorreiche Seite in der Geschichte Frankreichs füllen, und welche den Gefühlen unserer Bewunderung die unserer ewigen Dankbarkeit zugesellen. Das Land, vom fremden Joche befreit, wird sich würdig zeigen der Zukunft, deren Weg Ew. Majestät ihm eröffnet hat. Im Verein mit dem tapfern Volke des sardinischen Königreiches, einer wohlgeregelten freien Verwaltung untergeben, wird es den Augenblick abwarten, der ihm gestatten mag, seine Dankbarkeit an Tag zu legen für die großen Opfer, die das edle Frankreich für es gebracht hat. Unsere Bevölkerung hat durch das Bündniß erfahren, wie groß Ihre Sympathie für unsere Nation ist. Wenn gewichtige politische Erwägungen den Lauf Ihrer Siege aufgehalten haben, so beugt sie sich vor Ihrem Entschlusse, denn sie hat Vertrauen auf den, welcher das Edle in der Sache Italiens begriffen und für sie gefochten hat. Sire, das edelmüthige Herz und der tiefe politische Blick Ew. Majestät sind uns eine sichere Bürgschaft dafür, daß Italiens Geschick immerwährend der Gegenstand Ihrer Sorge sein wird, und die Vereinigung der beiden Banner auf den Schlachtfeldern wird ein Pfand der unauflöslichen Verbindung beider Völker bleiben.

Mailand, 14. Juli 1859. Der Maire. Belgiojoso.

Der turiner „Indipendente" meldet, daß am Abend des 16. Juli in Modena eine große Volks-Demonstration zu Gunsten Victor Emanuels und gegen den Herzog Franz stattgefunden hat. Eine ähnliche Bewegung kam laut dem genueser „Corriere Mercantile" in Livorno am 15. vor. Die Absendung einer Deputation an die Regierung beruhigte einstweilen die Gemüther.

Unsere am 21sten d. Mts. hierorts vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns Verwandten, Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen. [500]

Emil Rachner,
Lektor zu St. Bernhardin und Rektor der evangelischen Vereinsschule.
Julie Rachner, geb. **Berendt.**

Verwandten und Freunden beehre ich mich die ergebenste Mittheilung zu machen, daß meine geliebte Frau **Ottilie,** geb. **Borkheim,** heute Nacht um 12$\frac{1}{2}$ Uhr von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden worden ist.

Gleiwitz, den 22. Juli 1859.
[785] **Dr. Eduard Liebrecht.**

(Statt besonderer Meldung.)
Gestern Abend starb nach kurzem Krankenlager an den Folgen einer Lungenentzündung unser innigst geliebter Bruder, Schwager, Neffe, und Vetter, der Sparkassen-Buchhalter, **Rob. Pulvermacher,** im Alter von 43 Jahren. Freunden und Bekannten diese Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme.

Breslau, den 21. Juli 1859.
[778] Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt: Sonnabend den 23. Juli Nachmittags 4 Uhr auf dem großen Kirchhofe. Trauerhaus Tauenzienplatz Nr. 8.

---

[783] Todes-Anzeige.
(Statt jeder besonderen Meldung.)
Heute Vorm. 8 Uhr entschlief sanft am Lungenschlage unser innigst geliebter Gatte, Vater und Großvater der Partikulier **Johann Christian May,** im 67. Jahre. Dies zeigen seinen Freunden und Bekannten tiefbetrübt, um stille Theilnahme bittend, an.

Breslau, den 22. Juli 1859.
Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag Morgens 7$\frac{1}{2}$ U. auf dem großen Kirchhofe statt.

Im festen Glauben an ihren Heiland entschlief gestern Nachmittag 4 Uhr sanft und ruhig zu einem besseren Leben unsere geliebte Mutter, die verw. Frau **Rosina Müuch,** geb. **Conrad,** in dem ehrenvollen Alter von 85 Jahren 10 Monaten. Dieses zeigen wir hiermit allen entfernten Verwandten und Freunden tiefbetrübt an und bitten um stille Theilnahme.

Hochkirch bei Trebnitz, den 22. Juli 1859.
[767] Die Hinterbliebenen.

---

[782] Todes-Anzeige.
Den 21. Juli Abends 11$\frac{1}{2}$ Uhr verschied nach längerem Leiden an Lungentuberkeln unser innig geliebter Gatte und Vater der Bürger und Kretschmer **Joh. Gottl. Klippe,** in einem Alter von 58 Jahren 4 Monaten und 8 Tagen. Dies allen Anverwandten und Freunden statt besonderer Meldung.

Breslau, den 22. Juli 1859.
Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag den 24. Morgens 11 Uhr auf dem großen Kirchhofe statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Bertha Schwanfeldt mit Herrn Fabrikant Carl Golle in Berlin, Frl. Marie Heck in Treuenbrietzen mit dem Diakonus Hrn. Rosenthal in Jüterbog.

Ehel. Verbindungen: Herr Garde-Divisions-Prediger B. Hülsen mit Frl. Minna Ossent in Berlin, Hr. Hauptmann J. v. Wißmann mit Frl. Klara v. Griesheim ebendas., Hr. Prediger Hermann Dessin mit Frl. Emma Göhler in Chrissindorf.

Geburten: Ein Sohn Herrn C. Fischer zu Amt Zehdenik, Hrn. Kreisphysikus Dr. Gerlach zu Weißensee bei Erfurt, Hrn. Thilo Frhrn. v. Werthern zu Gr.-Neuhausen, eine Tochter Hrn. Dr. Körte in Berlin, Hrn. W. Coste zu Wend. Rietz bei Storkow, Hrn. Gutsbesitzer Fritz Döllen zu Stauddorf.

Todesfälle: Hr. Baumeister Wilhelm Degner in Stettin, Hr. Oberprediger Constans Consentins in Tilsit, Hr. Major a. D. Leopold Graf v. Schmettau zu Ober-Salzbrunn, Hr. Oberhofmstr. Frhr. Vitzthum v. Egersberg zu Weimar.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, den 23. Juli, bleibt die Bühne geschlossen.

Sonntag, den 24. Juli. 17. Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. Drittes Gastspiel des königl. Hofschauspielers Hrn. **Wilhelm Baumeister,** des k. k. Hofschauspielers Hrn. **Bernhard Baumeister** und des Fräul. **Baumeister,** vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin. **„Die bezähmte Widerspenstige."** Lustspiel in 4 Akten von Shakespeare, mit Benutzung einiger Theile der Uebersetzung des Grafen Baudissin von Deinhardstein. (Petruchio, Hr. B. Baumeister. Catharina, Frln. Baumeister.) Hierauf: **„Der Kurmärker und die Picarde."** Genrebild mit Gesang und Tanz in 1 Akt von L. Schneider. (Schulze, Hr. W. Baumeister. Marie, Fräul. Baumeister.)

Sommertheater im Wintergarten.

Sonnabend, den 23. Juli: **Vauxhall.** Fahnenfest. Doppel-Konzert. Theater. Illumination und bengalische Flammen. Anfang 5 Uhr. Anfang der Theater-Vorstellung 6 Uhr. Vierte Gastvorstellung der **drei Zwerge** Herren Jean Piccolo, Jean Petit und Kiß Józsi. **„Der Pelzpalatin und der Kachelofen,** oder: **Der Jahrmarkt zu Rautenbrunn."** Posse mit Gesang in 3 Akten von F. Hopp. Musik von Hebenstreit. Während und nach den Vorstellungen finden Vorträge der Musik-Kapellen statt. Mit Beginn der Dunkelheit große Illumination von 10,000 Lampen, Transparents und Ballons. Das Legegeld für den Eintritt in den Garten beträgt à Person 5 Sgr. Die Preise der Plätze im Theater sind die gewöhnlichen.

Zum Besten der Abgebrannten in Namslau und Nimptsch

liefere ich bis 15. August d. J. **das schlesische Liederalbum für 1859** (Ladenpreis ohne Kunstblatt 25 Sgr.) für 15 Sgr. baar, und sende den 16. August den vollen Betrag (nach Abzug der Insertionskosten) an die Comite's beider Städte.

Das Liederalbum enthält bekanntlich 6 durch die Herren Preisrichter Hesse, Richter, Schnabel und Täglichsbeck ausgewählte Gesänge!

Die Beträge (Posteinzahlung oder Postmarken) werden franco erbeten. [498]

Adolf Appun in Bunzlau.

Amtliche Anzeigen.

Aufforderung der Erbschafts-Gläubiger und Legatare im erbschaftlichen Liquidationsverfahren.

Ueber den Nachlaß des Rittergutsbesitzers Grafen Bernhard Joseph zu Stollberg-Stollberg auf Weidenhof ist das erbschaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden.

Es werden daher die sämmtlichen Erbschaftsgläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht,

bis zum 26. Okt. 1859 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Die Erbschaftsgläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaßmasse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen, noch übrig bleibt. Die Abfassung des Präklusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der

auf Montag den 14. Nov. 1859 Vormittags 12 Uhr

in unserm Audienz-Zimmer Nr. 3 anberaumten öffentlichen Sitzung statt. [951]

Breslau, den 19. Juli 1859.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Wachler.

---

[948] **Bekanntmachung.**

Kgl. Stadt-Gericht zu **Breslau.**

Abtheilung I.

Den 14. Juli 1859.

In dem Konkurse über das Vermögen des Rouleaux-Fabrikanten Julius Freudenmacher, Gerberstraße Nr. 13 hier, werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,

bis zum 3. Sept. 1859 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 24. Sept. 1859 Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Kölisch im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Ger.-Gebäudes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderungen einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe Beyer und Szarbinowski zu Sachwaltern vorgeschlagen.

---

[952] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Marcus Schweitzer ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 18. Aug. 1859 einschließlich

festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 9. Septbr. 1859, Vorm. 10 Uhr vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Korb und Poser zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 16. Juli 1859.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung.

Oeffentliche Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Eisenkaufmanns Friedrich Wilhelm Hübner zu Neisse ist der Kaufmann Johann Joseph Karker zu Neisse zum definitiven Verwalter der Konkurs-Masse ernannt und bestellt worden. Neisse, den 18. Juli 1859. [950]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

---

[921] **Bekanntmachung.**

Königl. Kreis-Gericht zu Reichenbach in Schlesien. I. Abtheilung.

Den 14. Juli 1859 Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Fabrikanten Carl Süßbrich zu Peterswaldau ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung

auf den 13. Juli d. J.

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Otto Paulisch hierselbst bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 26. Juli d. J. Vormittags 11 Uhr vor dem Kommissar Hrn. Kreisrichter Rachner im Geschäfts-Zimmer Nr. 8,

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 15. Aug. 1859, einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

---

[920] **Bekanntmachung.**

Die Chausseegeldhebestelle zu Klettendorf bei Breslau, mit der Hebebefugniß von zwei Meilen, soll vom 1. Octbr. d. J. ab, meistbietend verpachtet werden. Hierzu haben wir einen Termin auf

Montag den 8. August d. J., Nachmittags von 2 bis 5 Uhr,

in unserm Geschäftslokale, Werderstraße 28, anberaumt, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß jeder Bieter im Termine eine Kaution von dreihundert Thalern zu erlegen hat.

Die Verpachtungsbedingungen können bei uns und im Sekretariat des königl. Provinzial-Steuer-Direktorats hier (Wallstraße Nr. 4) während der Dienststunden eingesehen werden.

Breslau, den 13. Juli 1859.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Freiwilliger Verkauf.

Die herrschaftliche Brauerei und Brennerei nebst Schankgerechtigkeit zu Hartau, abgeschätzt auf 3495 Thlr. 15 Sgr. zufolge der nebst Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe soll

den 5. Spt. 1859, VM. 11 Uhr,

vor dem Herrn Kreisgerichts-Direktor Kretschmer an ordentlicher Gerichtsstelle im Sessions-Zimmer der II. Abtheilung subhastirt werden.

Waldenburg, den 19. Mai 1859. [947]

Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

Kretschmer.

Anzeige. [949]

Jeden Montag und Dinstag Nachmittags von 2 bis 4 Uhr werden bei der Arbeits-Inspektion der hiesigen königlichen Gefangenen-Anstalt, am Schweidnitzer-Stadtgraben, **Federn zum Schleißen** angenommen und schnell besorgt.

Der Preis dafür beträgt:

4 Sgr. 4 Pf. für 1 Pfd. Gänsefedern,
4 Sgr. 10 Pf. für 1 Pfd. Entenfedern,
5 Sgr. 4 Pf. für 1 Pfd. gemischte Federn,

Breslau, den 19. Juli 1859.

Die Direction der königl. Gefangenen-Anstalten.

---

[499] **Möbel-Auktion.**

Wegen Abreise sollen Freitag den 29sten Juli, Vormittags von 9 Uhr ab, Kleinburger-Chaussee Nr. 2, zweite Etage (links), mehrere in vorzüglichem Zustande befindliche Mahagoni-Möbel, als: **1 Sopha nebst 2 Fauteuils, 1 Dtzd. Rohrstühle, 1 Schreibbureau, 1 Stellspiegel, 1 Waschtoilette mit Marmorplatte,** sowie **einige erlene Möbel** und verschiedenes Hausgeräthe meistbietend versteigert werden.

H. Saul, Auktions-Kommissarius.

Seiffert in Rosenthal.

Morgen Sonntag

Tanz-Vergnügen

im Sommer-Tanzpavillon.

Bei ungünstiger Witterung im Wintersaale, wozu hierdurch einladet: **Seiffert.**

Der Posten für eine **Gouvernante,** Meldung bei dem Zahnarzt Hrn. Wardein in Breslau, ist besetzt, was den geehrten Bewerbern bekannt gemacht wird. [776]

Die den G. Scholz'schen Erben in Brieg gehörende **Gast- und Kaffeewirthschaft** mit den dabei befindlichen Lokalitäten, großem Tanzsaal, Kegelbahn und Garten soll von Termin Michaelis d. J. ab anderweitig auf drei Jahre verpachtet werden.

Ein nicht ganz unbemittelter und tüchtiger Gastwirth dürfte bei Uebernahme dieser Pachtung wohl seine Rechnung finden, da nahe der Stadt belegen, im Sommer durch die sehr stark besuchte und zur Besitzung gehörende Bade-Anstalt vielfacher Verkehr herbeigeführt ist. Hierauf Reflektirende wollen sich gefälligst bald wenden an **Rud. Trautwein,**

[493] Vormund der Scholz'schen Erben.

Um recht baldige Bestellung von [786]

Leinsenfußdecken,

pro □-Fuß 1½ Sgr., wird gebeten, um solche rechtzeitig liefern zu können.

Greifswald, den 19. Juli 1859.

Die Arbeitshaus-Anstalt.

Zu einem rentablen Geschäft wird ein **Compagnon** gesucht mit einem Kapital von 1500—2000 Thlrn., welches auf Verlangen auch sicher gestellt werden kann. Darauf Reflektirende wollen sich innerhalb 8 Tagen unter der Chiffre J. K. poste restante Gr.-Strehlitz franco melden. [491]

Restaurations-Verpachtung.

Sterngasse Nr. 12 (Victoria-Garten) sind die ganz neu und elegant eingerichteten Restaurationslokale, aus einem großen Saal, mehreren Gesellschaftszimmern, Küche und Beigelaß bestehend, nebst dem Gesellschaftsgarten mit massiver Kegelbahn, ohne Inventarium, sofort resp. vom 1. Oktober d. J. ab anderweitig zu verpachten. Administrator **Kusche,**

[462] Altbüßerstr. 45.

Eine schöne Auswahl ostindischer Gesellschaftsvögel, graue Papageien und echte harzer Kanarienvögel, **Hohlpfeifen, Doppelglocken** und **Nachtigallschläger** sind zu verkaufen im

Gasthof zum goldnen Schwert,

[784] Reuschestraße Nr. 2, nahe am Blücherplatz, 2 Stiegen.

Zur Saat [667]

empfiehlt das Dom. Hundsfeld seinen **Probsteier Roggen** 10 Sgr. über höchste Markt-Notiz am Tage der Abnahme.

Säcke

mit und ohne Naht

offerirt in verschiedener Größe und Qualität billigst: **Wilh. Regner,**

[769] Ring Nr. 29, goldne Krone.

Ein junger unverheiratheter militärfreier Oekonom, der polnischen Sprache vollkommen mächtig, dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, und seit mehreren Jahren auf großen Gütern selbständig gewirthschaftet hat, auch gegenwärtig noch im Dienste ist, sucht zu Michaelis oder Neujahr eine anderweitige Stellung. Gefällige portofreie Offerten unter H. B. befördert die Expedition der Breslauer Ztg. [494]

In einer gebildeten Familie, ohne Kinder, kann ein solider Herr, ein sehr hübsches großes Zimmer und gute Kost gegen billige Bedingung finden. Näheres unter Adresse S. G. poste restante franco Breslau. [771]

Eine **Wachszieherei** mit Bleiche, die einzige am Orte, in einer durchaus katholischen Umgegend, ist veränderungshalber zu verkaufen. Frankirte Adressen sub M. H. befördert die Expedition der Breslauer Ztg. [492]

Bald zu übernehmen

wird mit mäßiger Anzahlung ein nachweislich **rentables Geschäft gesucht** unter **N. M. poste restante Breslau.**

Ein renommirtes **Colonial-Waaren-Geschäft,** verbunden mit **Weinstube,** wird in einer **größeren Provinzialstadt** zu kaufen gesucht. Offerten beliebe man sub S. T. Nr. 8. poste restante fr. Breslau einzusenden.

Ein junger **Bulle** von Original-Friesen abstammend, 2 Jahr alt, steht zum Verkauf auf dem Dom. Hundsfeld. [668]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Zu vermiethen und sofort resp. Term. Michaeli d. J. zu beziehen:

1) Schuhbrücke Nr. 6 a) die erste Etage, bestehend aus 3 Stuben, Küche und Beigelaß; b) ein Verkaufsgewölbe;
2) Mühlgasse Nr. 22 a) eine mittlere Wohnung; b) eine größere Wohnung aus drei Stuben, Küche und Beigelaß bestehend;
3) Vorderbleiche Nr. 4 a eine mittl. Wohnung;
4) Schuhbrücke Nr. 59 die Restaurationslokale nebst Wohnung;
5) Katharinenstraße Nr. 7 die erste Etage, aus 3 Stuben, Küche, Entree und Beigelaß bestehend;
6) Seminargasse Nr. 4/5 zwei größere Wohnungen, jede aus 3 Stuben, Küche, Entree und Beigelaß bestehend;
7) Sterngasse Nr. 12 eine mittlere Wohnung;
8) Margarethenstraße Nr. 6 sämmtliche Fabrik-Lokale;
9) Hummerei Nr. 17 ein Pferdestall.

Administrator **Kusche,**

[461] Altbüsser-Straße Nr. 45.

Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 9 ist zu Michaelis im 3. Stock eine Wohnung von 2 Zimmern, Küche und Beigelaß zu vermiethen.

Zu vermiethen und Michaelis zu beziehen Tauenzienplatz 14 eine Parterre-Wohnung von 3 Zimmern, Kabinet, Küche und Beigelaß. Näheres das. beim Hausverwalter C. Liebich.

Teichstraße Nr. 1c

ist eine freundliche Wohnung von 3 Zimmern rc. im zweiten Stock zu vermiethen. [765]

Gartenstraße Nr. 5 [773]

ist eine herrschaftliche Wohnung im ersten Stock, mit oder auch ohne Pferdestallung, sowie mit Gartenbenutzung, zu Michaelis zu beziehen.

Comptoire, Lagerböden, Lagerkeller sind zu vermiethen Reuschestraße 48. [764]

Preise der Cerealien rc. (Amtlich.)

Breslau, den 22. Juli 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	73—79	61	43—49	Sgr
dito gelber	69—73	60	41—48	„
Roggen . .	47—49	45	40-43	„
Gerste . . .	32—34	28	24—26	„
Hafer . . .	31—34	29	19—25	„
Erbsen . . .	56—60	50	40—48	„
Brennerweizen	—	—	34—42	„
Raps	73	69	64	„
Winterrübsen . .	70	65	63	„
Kartoffel-Spiritus 8 5/12 Thlr. G.				

21. u. 22. Juli	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"8'''76	27"8'''17	27"7'''17
Luftwärme	+ 17,4	+ 14,9	+ 24,5
Thaupunkt	+ 8,4	+ 9,5	+ 10,9
Dunstsättigung	49pCt.	65pCt.	35pCt.
Wind	O	SO	S
Wetter	heiter	heiter	wolkig
Wärme der Oder			+ 21,2

Hilferuf! Nachdem unsere kleine Stadt Nimptsch kaum die Verluste überwunden, welche die am 28. Oktober 1853 hier ausgebrochene Feuersbrunst den Bewohnern zugefügt, ist wiederum ein gleiches und noch härteres Geschick über dieselbe hereingebrochen. Am 18. Juli Abends ½12 Uhr verwandelte eine neue Feuersbrunst, deren Veranlassung noch nicht ermittelt, die ganze westliche, früher verschont gebliebene, Seite des hiesigen Marktplatzes (mit Ausnahme von 8 Häusern) in Schutt und Aschenhaufen und begrub unter diesen Trümmern die Habe von 70 Familien mit 300 Personen. Die Besitzer von 33 Häusern nebst 31 Nebengebäuden mit ihren Miethbewohnern ihres Obdaches beraubt, stehen mit thränendem Auge an den Ruinen ihres Eigenthums, nur allein dem Allmächtigen vertrauend, welcher zu beugen und wieder aufzurichten vermag, und hinblickend auf edle Herzen, durch welche unserer Stadt schon einmal so werkthätige und menschenfreundliche Hilfe zu Theil wurde. — Durchdrungen von dem Mitgefühl, welches die eigene Anschauung der traurigen Folgen dieses Verhängnisses in uns hervorruft, ist das unterzeichnete Comite zusammengetreten, um die wohl vielfach in Anspruch genommene, doch stets bewährte Mildthätigkeit der Bewohner unserer Provinz anzurufen und die so ergebene als dringende Bitte auszusprechen, uns milde Beiträge, welche mit inniger Dankbarkeit zur gewissenhaften Verwendung angenommen werden sollen, zufließen zu lassen.

Nimptsch, den 20. Juli 1859.

Das Comite zur Unterstützung der Abgebrannten.

v. Goldfus, k. Landrath **Wandel,** Ober-Pfarrer. **Scholz,** Diakonus. **Hoppe,** Pfarrer. **Schregel,** Kreisgerichts-Rath. **v. Rosenberg-Lipinsky,** Kreisrichter. **Joachim,** Kämmerer und Beigeordneter. **Kaube,** Rathmann. **Schicke,** Gerbermeister. **Friederici,** königl. Kreis-Sekretär. **Stütze,** Kaufmann.

Auch wir sind zur Annahme gütiger Gaben für die Verunglückten sehr gern bereit.

[497] **Expedition der Breslauer Zeitung.**

Hilferuf. Am Morgen des 18. Juli ist unsere kleine Stadt Namslau von einem entsetzlichen Brandunglück betroffen worden. 34 Wohnhäuser mit vielen Neben-, Hintergebäuden und Werkstätten, unter welchen massive, mit Ziegeln gedeckte Gebäude sich befanden, fielen der Wuth des Elementes zum Opfer. Trostlos und verzweifelt starren die Mitglieder von nahe zu 150 gewerbfleißigen und arbeitsamen Familien die rauchenden Trümmer ihres verlorenen Obdachs an. Noch sind die Ruinen nicht beseitigt, in welche seit zwei Jahren durch 18 hintereinander folgende Brände die Wohnungen friedlicher und arbeitsamer Menschen gesunken sind und die Stadt Namslau gewährt im Totalanblicke bald nur einen Trümmerhaufen. — Die Noth und das Elend ist erschütternd und schnelle Hilfe thut noth, wenn wir nicht schreckenerregenden Verhältnissen im kommenden Winter entgegensehen sollen. — Die Stadt Namslau, abgeschnitten von den Mitteln und Wegen des großen Verkehrs, zum Theil auf Ackerbau verwiesen, besitzt weder in ihrem Gemeindevermögen, noch in der Mitte ihrer der Wohlhabenheit gerade nicht angehörigen Bewohner, die Mittel, das Unglück in seinem bedeutenden Umfange zu bewältigen, oder andauernd zu lindern. — Die Kräfte sind erschöpft. Die vorhergegangenen frühern Brandunfälle haben die Bewohner der Stadt und des Kreises mit einer an Selbstverleugnung grenzenden Aufopferung zu übertragen gesucht. Die Unterstützung der Mitbürger der Provinz ist seither ebensowenig in Anspruch genommen, als die Humanität und allgemeine Menschenfreundlichkeit aufgerufen worden ist. — Namslau hat, der eigenen Hilfe selbst stets bedürftig, seine Opfergaben nach den Brandunfällen nicht nur in der Provinz und in andern Staatsverbänden, sondern auch über die Grenzen des Preußenlandes hinaus freudig und willig dargebracht. — Vereint mit der Schaar der Unglücklichen rufen wir die Hilfe unserer Mitbürger und aller Menschenfreunde voll Vertrauen an. Jede, auch die kleinste Gabe wird willkommen sein. Geldbeträge nimmt der Schatzmeister des Comite's, Kaufmann Bernhard Block jun. hier, an. — Die verehrlichen Redaktionen aller öffentlichen Blätter werden höflichst gebeten, ihre Spalten unserm Hilferufe zu öffnen. Gott, der Allbarmherzige, wolle in seiner Gnade die Herzen unserer Mitbürger und aller Menschenfreunde rühren und erwecken und dadurch die Verheißung unseres Herrn und Heilandes bestätigen und verherrlichen, welche dahin geht: „Was ihr gethan habt einem der Geringsten meiner Brüder, das habt ihr mir gethan", der wir voll Ergebenheit entgegensehen. Namslau, den 20. Juli 1859.

Das Unterstützungs-Comite.

Block jun., Kaufmann und Stadtverordneter. **Salice-Contessa,** königlicher Landrath. **Ernst,** königlicher Rechtsanwalt und Notar. **Gebel,** Erzpriester. **Grützner,** Stadtverordneten-Vorsteher. **Heinzelmann,** Senator. **Krichler,** Senator. **Kruber,** Senator. **Kummer,** königl. Kreissekretär. Dr. **Larisch,** königl. Kreisphysikus und Stadtverordneter. **Martens,** Senator. **Mende,** Bürgermeister. **Müller,** königlicher Kreisgerichts-Direktor. **Prochaska,** Pastor. **Schodstädt,** königl. Kreisgerichtsrath. **Schwarz,** Pastor. **Thieme,** Senator. **Timling,** Senator. **Wilde,** Beigeordneter und Apotheker.

Zur Annahme gütiger Gaben für die Verunglückten ist auch sehr gern bereit:

[489] **Die Expedition der Breslauer Zeitung.**

Ostende. Hôtel d'allemagne.

Ausschließlich deutsche Bedienung, stark besuchte Table d'hôte, deutsche Zeitungen, mäßige Abonnements und Wagen gratis nach dem Meere.

[777] **R. Wagner** (Besitzer seit 1846).

Im neuen Bazar, Schweidnitzerstr. 30—31:
Tapeten, Gardinenstangen u. Zimmerdekorationen.

[172] **Wilhelm Bauer jun.**

Bestellungen

auf Knochenmehl, Düngpulver, Superphosphat, schwefels. Ammoniac

nimmt bereits an die

Erste Schlesische Düngpulver- und Knochenmehl-Fabrik,

Comptoir: Klosterstraße Nr. 84. [42]

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von } **Oberschl.** Schnellzüge { 7 U. Morg. / 9 Uhr Ab. Personenzüge { 2 Uhr. / 12 U. 10 M. **Oppeln** { 6 U. 5 M. Abds. / 8 U. 55 M. Mg.
Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.

Abg. nach / Ank. von } **Posen. Stettin** { 7 Uhr 25 M. Mrg., 5 Uhr Nachm. / 11 Uhr 1 M. Mg., 10 Uhr 15 M. Ab. { **Lissa** } 11 U. 45 M. V. / 9 U. 5 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von } **Berlin.** Schnellzüge { 9 U. 20 M. Ab. / 6½ Uhr Mg. Personenzüge { 7 Uhr Mg., 5¾ Uhr Ab / 9¾ Uhr Mg., 7¼ Uhr Ab

Abg. nach / Ank. von } **Freiburg.** { 5 U. 20 Min. Morg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 Min. Abends. / 8 U. 20 Min. Morg., 3 U. 3 Min. Mitt., 9 U. 30 Min. Ab.
Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz, Reichenbach, Frankenstein** u. **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M. Mitt., 6 U. 20 M. Ab.

Breslauer Börse vom 22. Juli 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		93¼ B.
Louisd'or		109 B.
Poln. Bank.-Bill.		87¼ B.
Oesterr. Bankn.		—
dito öst. Währ.		83 5/6 B
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	98 B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	98 B.
dito 1852	4½	98 B.
dito 1854 1856	4½	98 B.
Preuss. Anl. 1859	5	101¾ B.
Pram.-Anl. 1854	3½	115¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	83¼ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	100¼ B.
dito Kreditsch.	4	86¼ B.
dito dito	3½	86¼ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	84⅜ B.

Schl. Pfdb. Lit. A.	4	92¼ B.
dito dito C.	4	89¾ G.
Schl. Rust.-Pfdb.	4	92¼ B.
Schl. Pfdb. Lit. B.	4	92¾ G.
Schl. Rentenbr.	4	90¼ B.
Posener dito . . .	4	87¾ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	98¾ B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr. .	4	86¼ B.
dito neue Em.	4	86¼ B.
Poln. Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl. .	4	74¾ B.
Oester. Nat.-Anl.	5	65 B.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	86¼ B.
dito III. Em. . .	4	—
dito Prior.-Obl.	4	82¼ B.
dito dito	4½	86¾ B.
Köln-Mindener .	3½	—
Fr.-Wih.-Nordb.	4	—
Mecklenburger .	4	—

Neisse-Brieger. .	4	49¼ B.
Ndrschl.-Märk. .	4	—
dito Prior. . . .	4	—
dito Ser. IV. . .	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	117 11/12 B.
dito Lit. B.	3½	112¾ B.
dito Lit. C.	3½	117 11/12 B.
dito Prior.-Obl.	4	84¾ B.
dito dito	4½	88 B.
dito dito	3½	72 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderberg.	4	39¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . . .	5	—
Oppeln-Tarnow.	4	37⅜ B.
Minerva	5	37 B.
Schles. Bank . . .	5	76 à 75½ bz. u. B.

Wechsel-Course. Amsterdam kurz — — dito 2 Monat 141¾ bz. Hamburg kurze Sicht 150½ G. dito 2 Monat 149⅞ bz. London 3 Monat 6. 17 bz. dito kurze Sicht 6. 18½ B. Paris 2 Monat 78 7/12 bz. dito kurz — — Wien österr. Währung — — Frankfurt 56. 21 G. Augsburg — — Leipzig — —

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.